Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 64 (1. Blatt) — Dienstag, den 17. März 1925 — 53. Jahrgang.

Chamberlain und Herriot.

Nach der Rückkehr aus Genf fand zwischen Chamberlain und Herriot gestern nachmittag die in Aussicht genommene neue Besprechung statt. Dieselbe dauerte zwei Stunden. Nach Beendigung der Beratung erklärte Chamberlain dem französischen Ministerpräsidenten, daß die nächste Unterredung in London stattfinden werde. Herriot antwortete, er sei damit einverstanden. Zu den im Ministerium anwesenden französischen Journalisten äußerte Herriot, sein Eindruck sei ausgezeichnet. Er habe sich mit Chamberlain schon über gewisse wesentliche Punkte verständigt.

Das über die Unterredung ausgegebene amtliche Communiquee besagt: Der englische Außenminister Chamberlain stattete nach seiner Rückkehr aus Genf Montag nachmittag dem französischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab. Einer früheren Vereinbarung gemäß setzten die beiden Minister im Verlaufe einer längeren Unterredung den Meinungsaustausch fort, den sie jüngst über verschiedene Probleme der auswärtigen Politik. und insbesondere über das Problem der Sicherheit hatten, mit der Absicht, in vollkommener Herzlichkeit eine für beide Länder annehmbare Lösung zu suchen. Das Ergebnis dieser Unterredung war, daß die wesentlichsten Punkte der gestellten Probleme genau festgestellt wurden. Die Verhandlungen hierüber werden auf diplomatischem Wege mit dem gleichen freundschaftlichen Charakter und in Verbindung mit den anderen Alliierten fortgesetzt.

Sehr befriedigt in französischen Kreisen

Der diplomatische Havasarbeiter in Paris verbreitet über die Unterredung zwischen Herriot und Chamberlain eine Erklärung, in der es heißt: In französischen diplomatischen Kreisen sei man über die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern sehr befriedigt. Man sei französischerseits der Ansicht, daß bevor man sich endgültig über diese oder jene Formel zur Garantierung der Sicherheit ausspreche, geprüft werden müsse, welches Problem hierdurch gestellt und welche Lösung ins Auge gefaßt werden könne. Man könne also jetzt noch nicht sagen, daß beispielsweise das Genfer Protokoll erledigt sei. Schon jetzt müsse für die Völkerbundsversammlung im September eine Ausgleichs- und Verständigungsformel gefunden werden. Nach dieser Richtung seien Chamberlain und Herriot einig. Sie haben besonders die Frage der Ostgrenze Mitteleuropas besprochen. England und Frankreich haben durch Unterzeichnung des Friedensvertrages die Grenzen Polens garantiert. Frankreich beabsichtige niemals, die befreundete Nation zu irgend welchem Verzicht zu veranlassen. Von alliierter Seite stehe man auf dem Standpunkt, daß Polen bei der Frage einer Grenzberichtigung zur Darlegung seines Standpunktes aufgefordert werden müsse. Die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund sei wünschenswert. Der französische Standpunkt habe sich nicht geändert, daß Deutschland sich verpflichten müsse, alle Verbindlichkeiten des Völkerbundstatuts und den Versailler Vertrag zu erfüllen. Die Zulassung Deutschlands sei nach französischer und britischer Ansicht die Vorbedingung zum Abschluß eines Sicherheitspaktes, an dem Deutschland teilnehmen könne. Zur Sicherheitsfrage und Entwaffnung Deutschlands könne nach französischer Ansicht die beiden Begriffe Sicherheit und Entwaffnung nicht getrennt werden. Die Verhandlungen, die zwischen den Regierungen fortgesetzt werden sollen, gestatteten es augenblicklich nicht, irgend welche Erklärungen zu geben. Ueber den Vorschlag Coolidge, betreffend Einberufung einer Entwaffnungskonferenz wurde nicht gesprochen. Herriot bleibe jedenfalls seiner Genfer These treu, die Verbindung von Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung. Frankreich wünsche die Fortführung des Schiedsgerichtsverfahrens, aber dies sei nur dann möglich, wenn die Sicherheit schon hergestellt sei. Zuerst also müsse die Sicherheit gewährleistet werden. Sei also Hoffnung vorhanden, daß im Laufe weiterer Verhandlungen eine vernünftige Lösung gefunden werde, die die Einstimmigkeit der Mitgliedstaaten des Völkerbundes herbeiführen könnte. In der Unterredung Herriots mit Benesch sei die gleiche Frage behandelt worden. Zwischen ihnen sei leicht eine Uebereinstimmung erzielt worden.

Ohne Revision keine Sicherheit.

Ein englischer Rat an Polen.

„Ohne Revision keine Sicherheit", schreibt der „Observer" in einem Artikel, in dem er sich mit dem polnischen Problem beschäftigt. Das Blatt zieht einen Vergleich zwischen der heutigen Lage Polens und der Deutschlands nach 1871.

Damals habe Frankreich unter militärischem Druck Elsaß-Lothringen preisgegeben. Frankreich habe aber niemals der Abtretung zugestimmt. Die Revision dieser Neuordnung sei Deutschland wiederholt nahegelegt worden. Sieben Jahre später sei dann der Vertrag von Berlin nach dem Berliner Kongreß unterzeichnet worden. Auch dieser Vertrag sei nicht angenommen worden und im weiteren Verlauf hätte die Neuordnung der Balkanverhältnisse durch den Berliner Vertrag zu dem Kriege von 1914 geführt. Jener Präzedenzfall der neueren Geschichte sei eine Warnung für die gegenwärtig im Versailler Vertrag bereicherten Parteien vor der Anschauung, daß die rohe Gewalt den Vertrag erhalten könnte. Der ganze Vertrag würde in Gefahr gebracht durch seine Fehler und Ungerechtigkeiten. Ihre Beseitigung sei von ausschlaggebender Bedeutung für die Konsolidierung Osteuropas.

Polen habe ein schlechtes Erbteil aus dem Versailler Vertrag erhalten. Seine neuen Grenzen seien so gezogen worden, daß es im Augenblick seines Wiedererstehens die vereinigte tödliche Feindschaft Deutschlands und Rußlands ererbt habe. Kein Freund könne Polen einen besseren Rat geben, als denjenigen, der Deutschland nach dem Kriege von 1871 von den europäischen Mächten im Jahre 1878 gegeben worden sei.

Eine Kundgebung in Warschau.

Die Aufrollung der polnischen Grenzfrage im Zusammenhang mit der Sicherheitsfrage hat in Polen zu großen Kundgebungen geführt, bei denen allerdings wohl die Regierung und die Presse die Drahtzieher sind. Insbesondere fanden in Warschau große Straßendemonstrationen gegen die deutschen Sicherheitsvorschläge statt. Bemerkenswert war, daß die Demonstranten feindliche Rufe nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen England ausstießen. In der Nähe der englischen Gesandtschaft mußte die Polizei energisch antienglische Demonstrationsversuche verhindern. — Auch in Polnisch-Oberschlesien, vor allem in Kattowitz, fanden Kundgebungen gegen den deutschen Sicherheitsvorschlag statt, an denen sich Redner aller Parteien beteiligten und die scharfe Angriffe gegen Deutschland und England enthielten.

Ostpreußische Kundgebungen.

Gegen den polnischen Ruhestörer.

Die Vertreter der Provinz Ostpreußen haben den zuständigen Regierungsstellen eine Entschließung zugehen lassen, in der es u. a. heißt:

„In einem gegen die Ausführungen Chamberleins, in seiner Unterhausrede, die den Polen rät, sich zu mäßigen, gerichteten Artikel der „Gazeta Warszawska" schreibt das genannte Blatt: „Nicht der mit dem lächerlichen Namen „Korridor" bezeichnete Gebietsstreifen ist die Quelle des Unfriedens in Europa, sondern die Tatsache, daß Ostpreußen bei Deutschland geblieben ist" und knüpft daran die Forderung, daß „derjenige, welcher den Versailler Vertrag „in seinen Osteuropa betreffenden Bestimmungen" verbessern wolle, der deutschen Herrschaft in Ostpreußen ein Ende machen möge."

Polen erweist sich klar und offen als Ruhestörer Osteuropas, und es können diese fortdauernden Bedrohungen eines rein deutschen Landes von 2½ Millionen Einwohnern, — nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Wir dürfen von der Reichsregierung erwarten, daß sie Ostpreußen in dieser Zurückweisung auf das Nachdrücklichste unterstützt. — Die Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen nahm in ähnlicher Weise durch eine Kundgebung scharf gegen das polnische Vorgehen Stellung.

Die schlechte Wirtschaftslage im Memelgebiet.

(D. A. I.) Anfang Februar hielt die Handelskammer für das Memelgebiet ihre erste diesjährige Vollversammlung ab, in der der Präsident, Konsul Kraus, den Jahresbericht erstattete. Er betonte, daß während früher die Initiative in fast allen wirtschaftlichen Maßnahmen des Gebiets bei der Handelskammer lag, jetzt eine stumpfe Resignation an die Stelle früherer zuversichtlicher Bereitschaft treten müsse, wenn man das geringfügige Ergebnis der intensiven Arbeit der beiden letzten Jahre überblicke. Die Handelskammer habe es nicht erreicht, über das politische und nationale Mißtrauen hinweg in rein wirtschaftlichen Fragen auch diejenigen zu gewinnen, die ihr in Staaten mit entwickelter Wirtschaft von selbst zukommen, ja es sei der Erfolg ihrer Bemühungen selbst dann ausgeblieben, wenn man ihnen mündlich alles zugestanden und versprochen habe. Die Wirtschaft des Memelgebietes hat in den abgelaufenen zwei Jahren unter fünf verschiedenen Zolltarifen arbeiten müssen, gar nicht zu reden von den zwischendurch erfolgten Veränderungen der Zollgesetze für einzelne Waren. Es hat sich erschwerend bemerkbar gemacht, daß das Gebiet, auf das fast die Hälfte des gesamten litauischen Warenverkehrs entfällt, in den gesetzgebenden Körperschaften nicht vertreten ist. Im Hafen und in der Arbeitslosenstatistik wird der Rückgang der Wirtschaft fürchterlich sichtbar, namentlich die Holzindustrie, das Rückgrat der Memeler Wirtschaft, liegt völlig darnieder. Demgegenüber täuschen die Zahlen des Hafenverkehrs, denn sie geben nur die Menge des ein- und ausgehenden Schiffsraums an, lassen aber nicht erkennen, inwieweit diese Schiffe auch beladen sind. Früher kam es kaum vor, daß ein Schiff nicht voll beladen nach Memel kam oder von Memel ging, heute ist das die Regel, und wenn es in der Statistik heißt, daß der Schiffsverkehr sich gegen das Vorjahr gehoben habe und daß 217 Dampfer mehr als im vorigen Jahre aus- und eingelaufen seien, so muß man darauf verweisen, daß 91 kleine Dampfer eingegangen und leer wieder ausgelaufen sind und daß 3 Dampfer der Tour London-Danzig-Memel-Libau mit 72 ein- und ausgegangenen Schiffen Memel nur als Zwischenhafen mit ganz geringem Güterverkehr anliefen. Prüft man aber die Ladetonnen, so macht die Anfuhrmenge von See her trotz des Hinzukommens des litauischen Hinterlandes nur 75,5 Proz. der Vorkriegszeit aus, während die Ausfuhrmenge des Jahres 1924 gar nur 44,7 Proz. der Vorkriegseinfuhr erreichte. Das Wort von der Verödung des Memeler Hafens ist also bittere Wahrheit. Auch der Binnenschiffsverkehr des Jahres 1924 betrug kaum die Hälfte des Friedensverkehrs und im Ausgang noch nicht einmal ein Fünftel des Friedensausgangs.

Der Magdeburger Prozeß.

Im Magdeburger Prozeß wurde am Montag der Vorsitzende der S. P. D. Reichstagsabgeordneter Otto Wels vernommen, der sich zunächst über die Machtverhältnisse in der S. P. D. während des Krieges verbreitete, die sich am besten in der Tatsache dokumentierten, daß der Parteivorstand keine Möglichkeit hatte, auf den „Vorwärts", der gegen den Parteivorstand schrieb, Einfluß zu nehmen. Deshalb gründete der Parteivorstand die „Fackel", die der Zeuge redigierte. Zur Kennzeichnung der Einstellung des Parteivorstandes wurde ein Artikel der „Fackel" aus dem Jahre 1917 verlesen, in dem gegen die damals schon bestehenden Generalstreikbewegungen sehr scharf Front gemacht und der Generalstreik im Kriege als heller Wahnsinn bezeichnet wurde. Den späteren Eintritt der Partei in die Streikleitung erklärt der Zeuge damit, daß die Partei es für ihre Pflicht gehalten habe, ihre Leute nicht wild herumlaufen zu lassen. Er selbst habe an zwei oder drei Sitzungen der Streikleitung teilgenommen. Der Zeuge hält es auf Befragen für sicher, daß Ebert an der Sitzung des Parteivorstandes vom 31. Januar teilgenommen habe. Er — der Zeuge — habe schon am 29. Januar den Entwurf des Streikflugblattes gesehen, aber den Druck im „Vorwärts" abgelehnt, da die Partei mit dem Inhalt nicht einverstanden war. Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Forderungen der Streikenden in dem Flugblatt mit den Interessen der Landesverteidigung nicht vereinbar waren, bemerkt der Zeuge, daß sie sich diese Forderungen nicht zu eigen gemacht hätten. Der Zeuge bestätigt dann, daß er auch an der Streitsitzung vom 31. Januar teilgenommen habe. Die stenographischen Aufzeichnungen, die in dieser Sitzung gemacht wurden, sind vernichtet worden. — Der Zeuge Regierungsrat Henninger bekundete, daß der „Vorwärts" verboten wurde, weil er die Zahl der Streikenden zu hoch angegeben hatte. Im ganzen dürften etwa 500 000 Personen gestreikt haben, denn die 10 Proz., die nachher eingezogen wurden, waren 50 000. Auch Ebert sollte eingezogen werden. Vom Ausnahmen Amt war aber der Bescheid gekommen, daß das aus politischen Gründen unterbleiben solle. Der Zeuge erklärt weiter, daß er damals bedauert hätte, daß ebenso wie Dittmann nicht auch Scheidemann „eingeliefert" wurde; er hätte ihn dann ebenfalls vor das Kriegsgericht stellen lassen. Wenn es sich um die Beteiligung an verbotenen Streiks handelte, sei ein Unterschied zwischen rechtsstehenden Abgeordneten und Spartakus nicht gemacht worden.

Die Ablehnung des Eisenbahner-Schiedsspruches.

(W) In gemeinsamen Beratungen haben gestern die Eisenbahnertariforganisationen und zwar die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, der Deutsche Eisenbahnverband und der Allgemeine Eisenbahnverband den Schiedsspruch des vom Reichsarbeitsminister ernannten Schlichters vom 13. März mit der Begründung abgelehnt, daß die Lohnzulagen den Erfordernissen der Lebenshaltung nicht genügend Rechnung tragen und angesichts der vom Personal verlangten Arbeitsleistung zu gering seien. Bedingungen über die bisher im Tarifvertrag vorgesehenen Fristen hinaus könnten nicht anerkannt werden. In der Arbeitszeitfrage sei der Schiedsspruch unannehmbar, weil er nicht nur keine positive Verbesserung der Arbeitszeit enthalte, sondern auch entgegen dem bisherigen Rechtszustande eine unerträgliche Bindung bis 31. Okt. 1925 festsetze. Die Vorstände seien jedoch bereit, in neue Verhandlungen unter Mitwirkung des Reichsarbeitsministers eine erträgliche Regelung zu suchen. Eine weitere Verbreiterung des Kampfes sowie jede Wiederaufnahme der Arbeit dürfe nur auf Anweisung der Organisationsleitung erfolgen.

Ueber die Kabinettsbildung in Preußen

ist bis zur Stunde noch nichts Abschließendes zu berichten. Ministerpräsident Marx wird seine Bemühungen um das Zustandekommen eines Kabinetts heute fortsetzen. Sollten seine Bemühungen erfolgreich sein, so wird der Aeltestenrat des preußischen Landtages heute nachmittag zusammentreten, um Beschluß darüber zu fassen, wann die Regierungserklärung vom Landtage entgegengenommen wird. Daß dieses schon Mittwoch, wie ursprünglich beabsichtigt, geschehen kann, ist zur Zeit zweifelhaft.

Der Schulstreik im Elsaß.

Wie Havas aus Straßburg berichtet, sind Montag in den, meist im Mittelpunkt der Stadt gelegenen, Schulen, 30 Prozent der Schüler dem Unterricht ferngeblieben. Dem Temps wird aus Colmar berichtet, daß das Streikkomitee bereits gestern früh drei Aufrufe an die katholischen Eltern erließ, in denen sie aufgefordert werden, den Streik durchzuführen und, falls sie mit Geldstrafen belegt werden, diese nicht zu bezahlen brauchten. Ein zweiter Aufruf ist an die elsässischen Bürgermeister gerichtet und fordert diese auf, den Anordnungen der Unterpräfekten hinsichtlich der Streikbewegung nicht nachzukommen. — Weiter melden die Blätter, daß in Weißenburg 90 Proz., in Hagenau 75 Proz. der Schulkinder dem Unterricht fernblieben. Im Straßburger bischöflichen Gymnasium streiken sämtliche Lehrer. In Mülhausen, wo bis 80 Proz. der Schüler streiken, hatten sich zahlreiche Frauen vor den Schulen [illegible] sodaß diese umkehren mußten.

Ere Nouvelle berichtet, gestern habe in der Notre Dame-Kathedrale in Paris der Erzbischof von Paris, Monsignore Dubois, höflich, aber bestimmt die Haltung der Kardinäle desavouiert, die zum Bürgerkrieg aufforderten. Informationen zufolge soll der Erzbischof dies auf Drängen und Anraten des Vatikans getan haben, der besonders über die von der hohen Geistlichkeit Frankreichs an die Republik gerichteten Herausforderung überrascht gewesen sei. Nach dem Echo de Paris soll Kardinal Dubois in seiner Predigt erklärt haben, die Kundgebung der Bischöfe ist kein politischer Akt, denn wir machen keine Politik. Die Kirche steht über und außerhalb der Parteien. Die Erklärung der Bischöfe sei einfach eine Katechismusstunde, sie ist eine These dogmatischer und moralischer Theologie. Was die Bischöfe geschrieben haben, ist außerhalb des Willens des Heiligen Vaters geschehen. Der apostolische Nuntius hat von der Kundgebung nichts gewußt.

Die Hungersnot in Rußland.

Aus zahlreichen Teilen Rußlands wird eine erschreckende Zunahme der Hungersnot gemeldet. So wird aus dem Samara-Gebiet amtlich berichtet, daß 72 Prozent der Einwohnerschaft Hunger leidet. Die Behörde von Jekaterinoslaw telegraphierte der Zentralregierung, daß sie gezwungen sei, aus dem eisernen Bestand an Saatgetreide für die Frühjahrsbestellung 230 000 Pud an die hungernde Bevölkerung zu verteilen. Auf hundert Bauernhöfe kämen im Durchschnitt zusammen nur noch 16 bis 20 Stück Vieh. Im Kreise Chwalynsk, Gouvernement Saratow, ist ein Bauernaufstand ausgebrochen. Im Gouvernement Stawropol herrscht furchtbare Not. Die Behörden haben im Laufe des Januar drei Fälle von Menschenfresserei festgestellt. Auch im Gouvernement Odessa, wo die Regierung noch im Herbst eine Hungersgefahr leugnete und Lebensmittel ausführte, macht sich ein schwerer Lebensmittelmangel geltend. In der Ukraine sind die Getreidepreise innerhalb der letzten 14 Tage um 15 Prozent gestiegen. Die Provinzialbehörden von Astrachan haben der Regierung mitgeteilt, daß an die Provinzialkrankenhäuser und Kinderheime kein Brot mehr geliefert werden kann. Im Gouvernementsbereich sind 38 Todesfälle infolge von Hunger festgestellt worden. Aus vielen Kreisen wird die Abwanderung der Bauern gemeldet. Strohdächer werden abgedeckt, um das Vieh zu füttern. Die Erregung der hungernden Bevölkerung macht sich in Gewalttätigkeiten gegen die Sowjet-Emissäre Luft. Allein auf kommunistische Zeitungskorrespondenten sind im Laufe des Januar 42 Attentate verübt worden, von denen 13 tödlich verlaufen sind. Revolten werden mit eiserner Hand unterdrückt.

Kleine Nachrichten.

Ministerialdirektor Porse ist als vorübergehender Vertreter Dr. Trendelenburgs bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris eingetroffen und hatte gestern mit dem französischen Handelsminister Raynaldy eine Besprechung.

Eine Berliner Meldung, daß Henry Barmat aus der Untersuchungshaft entlassen worden sei, beruht auf einen Irrtum. Es ist von keiner Seite ein Beschluß ergangen, Henry Barmat aus der Haft zu entlassen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 17. März. **(Verschiedenes.)** Unzählige Gesuche um **Niederschlagung gestundeter Grundvermögens- und Hauszinssteuerbeträge** sind eingegangen. Der Finanzminister hat aber die Befugnis zur Niederschlagung den Vorsitzenden der Grundsteuerausschüsse (Katasteramt) übertragen. Diese prüfen, ohne daß es eines besonderen Gesuches bedarf, von Amtswegen, ob nach Lage der Verhältnisse die rückständige Steuer niederzuschlagen oder nachträglich einzuziehen ist. Besondere Gesuche um Niederschlagung sind also überflüssig.

*

Genehmigung von Kraftfahrzeug-Linien.

Nach der Verordnung über die Erhebung von Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung vom 25. November 1923 haben die Stadt- und Landkreise das Recht, für die über das gemeinübliche Maß hinausgehende Wegebenutzung von allen Fahrzeugen einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten (Vorausleistungsbeitrag) zu fordern. Sie können mit den Beitragspflichtigen über die zu entrichtenden Beiträge auch Vereinbarungen treffen. Nach diesen gesetzlichen Bestimmungen sind die Provinzialverwaltungen nicht befugt, die Kraftfahrzeuglinienunternehmer zu den Vorausleistungsbeiträgen heranzuziehen. Von dem Landeshauptmann der Rheinprovinz ist daher angeregt worden, die Erteilung der Genehmigung davon abhängig zu machen, daß sich die Unternehmer mit den Wegeunterhaltungspflichtigen über die Entrichtung einer Abgabe für die Wegebenutzung einigen. — Dazu wird, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, in einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ausgeführt, daß nach § 5 der preußischen Ausführungsanweisung allerdings die öffentlichen Interessen, zu denen auch die Interessen der Unterhaltungspflichtigen gehören, bei der Genehmigung berücksichtigt und den Unternehmern die hiernach erforderlichen Auflagen gemacht werden sollen. Diese Auflagen werden sich aber auf polizeiliche Maßnahmen beschränken müssen, und es erscheint nicht zulässig, die Genehmigung von Kraftfahrzeuglinien von privatrechtlichen Verpflichtungen zur Leistung von Beiträgen für die Unterhaltung der benutzten Wege abhängig zu machen.

*

(Die evangel. Landeskirchen zur Aufwertung.) Namens der im Kirchenbund zusammengeschlossenen 28 deutsch-evangelischen Landeskirchen hat der Deutsch-evangelische Kirchenausschuß durch seinen Präsidenten Dr. Kappler an den Aufwertungsausschuß des Reichstags eine Eingabe gerichtet, die darauf hinweist, daß die Entwertung der Vermögensanlagen den [illegible] deskirchen aufs schwerste betroffen hat und es heute unmöglich macht, die christliche Liebestätigkeit in einem auch nur einigermaßen ausreichendem Umfang auszuüben. Aber es handele sich auch um eine elementare Forderung der Gerechtigkeit. Das evangelische Kirchenvolk erwarte um der Gerechtigkeit willen eine wesentliche Umgestaltung der 3. Steuernotverordnung. Nicht dem Spekulanten, der auf die Aufwertung billig erworbener Papiere hoffe, aber den notleidenden Bevölkerungskreisen, den Aermsten und Pflegebedürftigsten, denen, die durch Gesetz zu dieser Vermögensanlage gezwungen waren, den Kirchen und der inneren Mission müsse geholfen werden, soweit es die Lage des Staates und der Wirtschaft irgend zulasse.

In Dortmund hat der **6. Verbandstag des Bundes deutscher Reichssteuerbeamten**, Bezirksverband Westfalen-Lippe stattgefunden. Der Geschäftsführer des Bundes, Winter-Berlin, gab in seinem Geschäftsbericht einen Ueberblick über die augenblickliche Lage der Finanzbeamten. Daraus ergab sich, daß die Beförderungsaussichten zurzeit sehr schlecht sind. Für die nächsten 10 Jahre sei der Bestand an unmittelbaren Anwärtern vollauf gedeckt. Es wurde eine Entschließung angenommen, die der Bundesleitung das Vertrauen ausspricht und aus einer grundsätzlichen Besoldungsreform schleunigst Erhöhung der Gehälter verlangt, desgleichen die Einstellung des Personalabbaues, die Wiederherstellung der Friedensarbeitszeit, die Aufhebung der Urlaubskürzungen und eine Ausdehnung der Beamtensiedlungsverordnung. Bemerkenswert ist die Forderung auf Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung, die in den unteren Gruppen beginnen soll.

(Der Bier- und Tabakkonsum in Deutschland.) Im Jahre 1924 wurden 36 Millionen Hektoliter Bier getrunken, geraucht wurden nach Angaben der Steuerämter 5000 Millionen Stück Zigarren, 22 000 Millionen Zigaretten, 500 000 Kilogramm Feinschnittabak, 25 Millionen Kilogramm Grobschnittabak. Ferner wurden 200 Millionen Stück Tabak gekaut und 2 Millionen Kilogramm Tabak geschnupft.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Essen entspricht die Meldung von einer beabsichtigten **Erhöhung der Personentarife nicht den Tatsachen.**

Dortmund, 16. März. **(Verschiedenes.)** In einer Besprechung zwischen Vertretern der Obervostdirektion Dortmund, der Handelskammer und Städte und Regierung wurde beschlossen, in möglichst kurzer Zeit die Autobuslinie Dortmund—Lünen—Südkirchen—Nordkirchen—Achenberg—Hiltrup—Münster einzurichten. Auf der Strecke, die vielleicht in 3—4 Wochen in Betrieb genommen werden kann, sollen dreimal täglich Autobusfahrten in beiden Richtungen erfolgen. — Wegen größerer Unterschlagungen wurde der hiesige Leiter der gemeinnützigen Gesellschaft für Milchausschank für Rheinland und Westfalen, G. m. b. H. in Düsseldorf, der Molkereiverwalter Karl Hardt, festgenommen. Die Höhe der Unterschlagungen soll sich auf über 10 000 Mark belaufen. — Ein Dienstmädchen in der Wittenerstraße wollte die Fenster schließen, glitt hierbei aus und stürzte auf die Straße. Mit schweren inneren Verletzungen wurde die A. ins Dorstfelder Krankenhaus eingeliefert. — Für die Helfer bei dem Unglück auf Zeche Minister Stein hat der Reichskanzler auf dem Wege über den Oberbürgermeister zum Zeichen der Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste Zigarren gespendet. Da die Zechenrettungsmannschaft aus den eingegangenen Spenden bereits eine Belohnung von zusammen 30 000 Mark erhalten haben, die von der Zeche Minister Stein um 5000 Mark erhöht worden war, gelangen die Zigarren an die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und an die hiesige Arbeitersamariterkolonne, die auf dem Zechenplatze tätig waren, zur Verteilung. — Für den Flugplatz Brakel war ursprünglich ein Gelände von etwa 1200 Morgen, dann verkleinerten Umfanges in Aussicht genommen worden, und zwar unter Ausschluß des Enteignungsverfahren. Jetzt ist man wieder auf ein Projekt, das einen größeren Umfang der Anlage vorsieht, zurückgekommen und beabsichtigt, nachdem den Eigentümern vergeblich 30°0 Mark für den Morgen angeboten worden sind, doch den Enteignungsweg einzuschlagen. — Im Walzwerk II der Union riß bei der Richtung eines Führungstisches die Krahnkette. Dabei wurden drei Arbeiter verletzt, von ihnen einer schwer, die anderen leichter. — Ein 5jähriges Kind der Eheleute Kußmann in der Lambachstraße wurde am Sonnabend von der Straßenbahn überfahren und erlitt einen Schädelbruch.

Hagen, 13. März. **Diebereien** im Postamt verübte ein dort beschäftigter Hilfsarbeiter. Er entwendete in acht Fällen aus beschädigten Paketen Gebrauchsgegenstände. Als man seiner Diebestätigkeit auf die Spur kam, wurde er sofort entlassen. Die gestohlenen Sachen sind teils zurückgegeben, teils bezahlt worden. Das Hagener Schöffengericht verurteilte den reumütigen Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis mit Strafaussetzung.

Hasve, 14. März. **(Finanzkatastrophe einer Mittelstadt.)** Die Stadtverordnetenversammlung begann mit der Beratung des Haushalts. Die Finanzlage ist trostlos und die steuerliche Belastung wird erschreckend drückend werden. Das laufende Jahr schließt mit einem Fehlbetrage von 200 000 Mark ab. An Kreissteuern sind 350 000 Mark aufzubringen, doppelt so viel wie bisher und aus den Sparkassengeschäften erscheint die erste Belastung mit 400 000 Mark. Dazu droht die Aufwertung von 8 Millionen Vorkriegsschulden. Die Stadt ist für Jahre in ihrer Entwickelung stark behindert und wird nur noch die dringlichsten Aufgaben leisten können. Die Stadt verfügt noch über ein Vermögen von etwa 10 Millionen Mark. Trotz sparsamster Wirtschaftsführung müssen die Steuersätze von Grundvermögen und Gewerbe mindestens verdreifacht werden, um den Fehlbetrag decken zu können.

Siegen, 13. März. **Große Unterschlagungen** sind hier bei dem Kreisverband des Reichsverbandes für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen aufgedeckt worden. Der Defraudant ist der Kaufmann Sch. in Geisweid, der das Vertrauen der armen Kriegsopfer so schnöde mißbraucht hat und dessen frühere Tätigkeit bei einer Siegener Firma seinerzeit keinen ruhmreichen Abschluß fand. Die Unterschleife sind durch gefälschte Rechnungen verschleiert, aber vom Vorstand der Vereinigung aufgedeckt worden und belaufen sich auf mehrere tausend Mark.

Kirspe, 16. März. **Ein gegenteiliges Stück** zu einem sich in Wetter zugetragenen Fall, nach welchem die Kirchengemeinde W. für eine an eine Hasper Firma ausgeliehene Hypothek von 25 000 Mark nicht mehr zurückerhielt, als die Kosten für — ein Pfund Margarine — betragen, kann von hier berichtet werden: Die hiesige Molkerei-Genossenschaft verlangte vor dem Kriege von dem Verwalter eine Kaution, die gestellt wurde. Durch die Inflation ist diese Kaution wertlos geworden. Die Molkerei-Genossenschaft beschloß nun in ihrer letzten Generalversammlung mit großer Majorität, die Kaution mit 75 Prozent aufzuwerten, um dem Verwalter nicht so hohe Verluste, die er unverschuldet erlitten, aufzubürden. Die Genossen der Molkerei bestehen zum großen Teil aus Landwirten. Sie haben diesen Fall nicht behandelt, wie sie es nach den z. Zt. noch geltenden gesetzliche Bestimmungen wohl gekonnt hätten, sondern lediglich nach dem empfindenden Gerechtigkeitsgefühl. Der ehrliche Sinn ist, wie der Fall beweist, auch heute noch nicht ausgestorben.

Bochum, 14. März. **(Der ungetreue Amtmann.)** Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich der frühere Amtmann Ochsendorf aus Bommern bei Witten wegen fortgesetzter Untreue im Amte und wegen Betruges zum Nachteile des Eisenbahnfiskus in einem Falle zu verantworten. Seit 1913 war Ochsendorf im Amte Bommern als Amtssekretär angestellt, und nach dem Kriege zum Amtmann gewählt worden. Die Beweisaufnahme stellte fest, daß er in gewinnsüchtiger Weise unter Ausnutzung der Inflationszeit sich auf Kosten des Amtes Bommern bereichert hatte. Er ließ sich einen Garten anlegen, ein Gewächshaus errichten, einen Stall erbauen und nahm bauliche Umänderungen an seinem Privathaus vor. Das Material zu all diesen Arbeiten entnahm er den Beständen der Gemeinde, und die Entlöhnung der Arbeiter nahm er auf Kosten der Gemeindekasse vor. Er hat ferner von der Sparkasse ein hypothekarisches Darlehen von 52 000 Mark erhalten, das er später mit entwerteter Papiermark zurückzahlte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe.

Gladbeck, 13. März. **(Starke Nerven.)** Auf der Steinhalde der Möllerschächte geriet ein jugendlicher Arbeiter so unglücklich zwischen zwei Förderwagen, daß ihm der Leib aufgerissen wurde. Der Verletzte muß über sehr starke Nerven verfügen, denn er lief mit seiner fürchterlichen Verletzung noch bis zur elterlichen Wohnung an der Kirchhellener Straße, wo er dann zusammenbrach. Von seinen Angehörigen wurde seine Ueberführung ins Hospital veranlaßt, wo er sofort operiert wurde. Die Aerzte hoffen, ihm das Leben erhalten zu können.

Essen, 13. März. **(Verschiedenes.)** Ein aufregender Vorgang spielte sich im Hauptbahnhof ab. Dort hätte die leidige Unsitte, vom fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen, beinahe ein Menschenleben gefordert. Ein junges Mädchen sprang in der falschen Richtung geriet mit beiden Beinen unter den Anhänger. Im letzten Augenblick, als die aufschreienden Passanten schon das Unglück geschehen glaubten, wurde das Mädchen von den Schienenräumern beiseite geworfen; es kam mit dem Schrecken davon. — Ueberfallen und beraubt wurde in der Becksiepenstraße ein junges Mädchen namens Gertrud Halseband aus Herten, das nach Essen gekommen war. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde es von einem Manne überfallen, durch wuchtige Schläge bewußtlos geschlagen und dann der Handtasche beraubt, in der sich ein Geldbetrag befand. Dem Täter gelang es, mit seiner Beute in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

Elberfeld, 16. März. **(Das wachsende Vertrauen.)** Die Städtische Sparkasse Elberfeld hatte wieder Prämien ausgesetzt für diejenigen Einzahler, die die Spareinlage auf 4 Millionen Reichsmark bringen. Diese Prämie konnte am 7. März dieses Jahres zur Verteilung gelangen, weil an diesem Tage 4 Millionen Reichsmark-Einlage überschritten wurde. Es wurden 6 Prämien zu je 50 Mark den betreffenden Konten überwiesen. Es ist zu begrüßen, daß der Sparsinn und das Vertrauen zur Sparkasse dauernd wächst, und daß dadurch der allgemeinen Volkswirtschaft im Rahmen der Möglichkeit geholfen werden kann.

Solingen, 16. März. **Ein nicht alltägliches Mißtrauensvotum** hat hier eine Betriebsräteversammlung der Sozialdemokratie beschlossen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung sprechen sie der Mehrheit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion das Mißtrauen aus, weil dieser Teil der Fraktion für die Getränkesteuer in Solingen gestimmt hat.

Oberhausen, 16. März. **(Zur Aufwertung empfohlen.)** Der Aufsichtsrat der Gute-Hoffnungs-Hütte beschloß, die Spareinlagen bei der Werkssparkasse unter 1000 Mark voll aufzuwerten und die Einlagen über 1000 Mark mit 50 Prozent. Möchte die Gute-Hoffnungs-Hütte recht viele Nachfolger finden.

Duisburg, 14. März. **(Verschiedenes.)** Bei der Einfahrt vom Strom in den Hafenkanal ist ein Schleppkahn aus Ostrich infolge Rutschens der aus Kabelrollen bestehenden Ladung gekentert. Die an Bord befindliche Familie — Mann, Frau und ein Kind — fielen über Bord, konnten jedoch gerettet werden. Die Ladung ist ins Wasser gefallen. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Kriminalassistent Schürmann von Rheinhausen von zwei Personen überfallen und durch Schüsse in den Kopf schwer verletzt.

(W) **Duisburg**, 14. März. **Der Schmuggel an der Westgrenze** hat nach den der niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel vorliegenden Mitteilungen einen beträchtlichen Umfang angenommen. Die Kammer hatte sich darauf mit den in Betracht kommenden Reichsstellen wegen der Ergreifung nachdrücklicher Abwehrmaßnahmen in Verbindung gesetzt. Wie der Kammer nunmehr auf ihre Eingabe mitgeteilt wurde, sind besondere Vorkehrungen zur Verstärkung der Grenzaufsichten getroffen worden. Insbesondere ist die Bildung leicht beweglicher besonderer Schmuggelabwehrtrupps in die Wege geleitet.

(W) **Düsseldorf**, 16. März. **(Blutiger Kampf mit einem Einbrecher.)** Bei dem Versuch, einen Verbrecher festzunehmen, der sich im Abort einer Gastwirtschaft versteckt hatte, wurden vier Polizeibeamte durch Revolverschüsse mehr oder minder schwer verletzt, bis der Verbrecher durch einen Schuß getötet wurde. In dem Koffer des Verbrechers wurden rund 4000 Mark gefunden und Streifen zum Geldbündeln über 20 000 Mk. Das Geld rührt aus einem einem Einbruchsdiebstahl in eine Fabrik in Haspe her. Die Persönlichkeit des etwa 25jährigen Verbrechers konnte nicht festgestellt werden, da Ausweispapiere fehlten.

Düsseldorf, 14. März. **(Der beanstandete Radioapparat.)** Vor dem französischen Militärpolizeigericht in Bochum hatte sich vor kurzem ein Gasthofbesitzer aus Langendreer zu verantworten, dem zur Last gelegt war, einen Radioapparat in Gebrauch gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und außerdem zu einer Geldstrafe von 1500 Goldmark. Gegen dieses Urteil ließ der Gasthofbesitzer durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Scholten in Essen, Berufung einlegen. Somit hatte sich jetzt das französische Berufungsgericht in Düsseldorf mit der Angelegenheit zu befassen. Dieses kam zwar ebenfalls zu einer Verurteilung, ermäßigte aber die Strafe auf 10 Tage Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Auch durch diese herabgesetzte Strafe wird der Verurteilte noch empfindlich getroffen. Es ist dies der erste Fall, daß sich ein französisches Gericht im besetzten Gebiet mit einer solchen Angelegenheit beschäftigt hat.

(W) **Rheydt**, 16. März. **(Fabrikbrand.)** In der Nähfaden- und Schnürriemenfabrik Paulussen & Co. am Tippweg entstand Feuer, das schnell um sich griff und die gesamte Betriebseinrichtung sowie die Vorräte verzehrte. Durch den herrschenden Frost war die Feuerwehr in ihren Löschungsarbeiten stark behindert.

Köln, 16. März. **(Mit dem Fallbeil enthauptet.)** Sonnabend früh um 7 Uhr wurde der Aachener Mädchenmörder Nikolaus Küntzeler auf dem Hofe des Kölner Strafgefängnisses Klingelpütz mit dem Fallbeil durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg enthauptet. Der Hingerichtete hatte die beiden elfjährigen Mädchen Maria Moll und Anna Knops in Aachen ermordet und ist deshalb vom Aachener Schwurgericht am 8. Oktober v. J. zweimal zum Tode verurteilt wurde. Die Aachener Staatsanwaltschaft ließ nun das Urteil in Köln vollstrecken, wo sich die einzige Guillotine der Rheinprovinz befindet.

Köln, 13. März. **(Ein Mädchen spurlos verschwunden.)** Die 19jährige Tochter des Bergmanns Lasko aus Rentkort ist auf rätselhafte Weise seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Das junge Mädchen hatte durch ein Inserat im Missionsblatt eine Stelle in Köln bekommen. Nach näherem Schriftwechsel mit der Herrschaft trat sie dort in den Dienst ein. Schon nach kurzer Zeit schrieb das Mädchen an seine Eltern, daß es ihm in seinem Dienst gar nicht gefiele und es schlecht getroffen hätte. Ebenso schrieb der Dienstherr an die Eltern, daß das Mädchen für seinen Haushalt zu jung wäre. Er habe dem Mädchen das Geld für die Rückreise angeboten, doch habe es das Geld zurückgewiesen. Seit der Zeit hat das Mädchen nichts wieder von sich hören lassen. Ob nun Leichtsinn oder Verbrechen da mitspielt, weiß man nicht. Der Verbleib des jungen Mädchens konnte trotz eifrigen Nachforschens nicht festgestellt werden. Der Kummer der Eltern ist besonders groß, weil es sich um ihre einzige Tochter handelt.

1024 Opfer von Mord und Totschlag im Jahre 1923.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, entnimmt, sind im Jahre 1923 1024 (763 männliche und 261 weibliche) Personen dem Mord bezw. Totschlag zum Opfer gefallen. Hingerichtet wurden 3 männliche Personen. Von 100 000 Lebenden starben durch Mord und Totschlag 2,3 gegen 2,1 Personen im Jahre 1913. In dem Rückgang der Sterbeziffer der Provinz Oberschlesien von 8.2 im Jahre 1923 auf 3,3 im Berichtsjahr zeigt sich die allmählich wiederkehrende Beruhigung und Ordnung in diesem in den letzten Jahren durch die politischen Unruhen hart bedrängten Grenzgebiet. Westfalen und die Rheinprovinz waren im Berichtsjahr besonders belastet durch die von den Franzosen und Belgiern infolge des Ruhreinbruchs vorgenommenen zahlreichen Erschießungen.

In Westfalen sind 63 und in der Rheinprovinz 76 Personen von den Besatzungstruppen getötet worden:

fragliche Fälle sind hierbei unberücksichtigt geblieben. Hiervon wurden erschossen von den Franzosen 83 Männer, 2 Frauen, von den Belgiern 26 Männer, 1 Frau. Bei 23 männlichen und 1 weiblichen Person findet sich nur die allgemeine Angabe, daß sie von den Besatzungstruppen erschossen seien. Auf je einer Zählkarte ist angegeben „von belgischen Soldaten totgeschlagen", „von Marokkanern totgeschlagen" und „erschossen von einem Engländer". Ihrem Berufe nach waren von den getöteten Männern 84 Arbeiter usw. (17 Bergleute), 17 Angestellte, 14 selbständige Kaufleute usw., 6 Polizeibeamte, 6 sonstige Beamte, 3 selbständige Landwirte, 4 Landwirtschaftsgehilfen, 1 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter.

Von der Gesamtzahl der Tötungen im Jahre 1923 entfallen 124 auf unter 1 Jahr alte Kinder. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Neugeborene oder wenige Tage alte, fast durchweg unehelich geborene Kinder, die meistens von ihren eigenen Müttern getötet waren. Diesen ausdrücklich als Mord bezeichneten Fällen können im allgemeinen auch die der aufgefundenen Kindesleichen zugezählt werden, deren Zahl sich im Berichtsjahre auf 120 belief. Man kann somit annehmen, daß rund 1/5 aller Getöteten auf das früheste Kindesalter entfällt.

Die Barmat-Untersuchung.

Im Barmat-Ausschuß des preußischen Landtages beantragte Abg. Wiedemann (Dntl.), die Vereidigung des Abg. Heilmann, bei dessen weiterer Vernehmung vorzunehmen, da sich starke Widersprüche in seiner Aussage gegenüber der des Zeugen Direktors Schwon ergeben hätten. Ein Beschluß über die Vereidigung Heilmanns soll erst später gefaßt werden. — Von dem Minister a. D. Robert Schmidt, der zur Vernehmung vorgeladen war, war ein Schreiben eingegangen, worin er mitteilt, daß er bereits vom Reichstagsausschuß vernommen werde und dem Ausschuß anheimstelle, ihn zu vernehmen, wenn er es nach dieser anderen Vernehmung nicht als überflüssig betrachte. Der Ausschuß ist in der Hauptsache mit dem Vorsitzenden der Ueberzeugung, daß die Vernehmung des Zeugen Schmidt unbedingt notwendig sei. — Es wird darauf in die Vernehmung des Ministerialrats im Reichswirtschaftsministerium, Standinger, eingetreten.

Die Geschäfte der Reichssettstelle.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstags für die Kreditaffären setzte am Freitag vormittag die Vernehmung zum Fragenkomplex Reichsfettstelle fort. Zunächst wurde die Vernehmung des Zeugen Pritschow weitergeführt. Aus den Akten, die der Zeuge inzwischen durchgesehen habe, gehe hervor, daß Barmat sich bei seinem ersten Angebot vom Mai 1919 auf Minister Schmidt berufen habe. Die erste Offerte sei abgelehnt worden. Später habe man aber doch Beziehungen zu Barmat angeknüpft. — Abg. Bruhn

(Dntl.) fragt, ob es richtig sei, daß jedesmal, wenn Barmat sich verspekuliert habe, im Ministerium entschieden wurde, die Lieferungen zu annullieren. — Zeuge Pritschow erwidert, es habe sich immer nur um die Erwägung gehandelt, welche Vorteile oder Nachteile das Reich habe. Auf die wiederholte Frage des Abg. Bruhn, ob der Zeuge selber in irgend einem Fall zugunsten Barmats die Annullierung eines Lieferungsvertrages angeordnet habe, obwohl die betreffende Reichsstelle dagegen war, kann der Zeuge keine präzise Antwort geben.

Das Ende des Genfer Protokolls.

Der Völkerbund beschloß auf Antrag Beneschs, die Erklärungen der englischen Regierung und der andern Ratsmitglieder sowie alle weiteren Aeußerungen zur Protokollfrage der sechsten Völkerbundversammlung zu überweisen und gleichzeitig alle Vorbereitungsarbeiten für das Protokoll, mit denen die fünfte Versammlung den Rat beauftragt hatte, zu vertagen, bis die sechste Versammlung einen Beschluß gefaßt habe. Damit ist das Protokoll begraben worden. Vorher verteidigte Benesch noch einmal ausführlich das Protokoll und die Notwendigkeit der Sicherheit der kleinen und neuen Staaten und sprach die Vermutung aus, daß das von Chamberlain vorgeschlagene besondere Sonderabkommen, das ins Gebiet der stets von ihm befürworteten Sonderabkommen gehöre, doch irgendwie die Form des Protokolls annehmen werde, da es unter den Auspizien des Völkerbundes stehen solle, was ja auch die Anwesenheit aller Mitgliedstaaten erfordere.

Erschießung eines Deutschen durch einen polnischen Grenzposten.

Auf eine Kleine Anfrage im Preußischen Landtag, die sich mit der Ermordung des Pächters Look aus Rudnerweide durch einen polnischen Grenzposten auf deutschem Gebiet beschäftigt, und das Staatsministerium fragt, welche Maßnahmen es zu ergreifen gedenke, um den polnischen Staat zur Sühne heranzuziehen und die deutschen Grenzbewohner „vor weiteren polnischen Verbrechen zu schützen", erteilt der Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, eine Antwort, aus der zunächst hervorgeht, daß die Erschießung nicht auf deutschem, sondern auf polnischem Gebiet geschehen ist. Das Ergebnis der angestellten Ermittelungen ist dem Auswärtigen Amt zugeleitet worden, das die Deutsche Gesandtschaft in Warschau beauftragt hat, bei der polnischen Regierung gegen das Vorgehen des polnischen Postens schärfste Verwahrung einzulegen, strengste Untersuchung zu verlangen und die Stellung weiterer Ansprüche vorzubehalten. Gleichzeitig wurde die Abhaltung eines Lokaltermins unter Zuziehung des preußischen Landrats verlangt. Um die Verhütung derartiger bedauerlicher Grenzzwischenfälle ist die Staatsregierung ständig bemüht.

Der Reichswirtschaftsrat für Beschleunigung der Zolltarifnovelle.

Der Zolltarifausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates spricht seine lebhafte Besorgnis aus, daß durch die Verzögerung der gesetzlichen Verabschiedung der kleinen Zolltarifnovelle die erfolgreiche Beendigung der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen gefährdet zu werden droht. Gleichzeitig richtet er an den Vorstand des Reichswirtschaftsrates die Bitte, erneut bei den zuständigen Reichsministerien vorstellig zu werden, damit ihm Gelegenheit gegeben wird, sich mit der Frage der Wiedereinführung von Getreidezöllen zu beschäftigen.

Wegen Beleidigung des Reichskanzlers a. D. Marx verurteilt.

Vor dem Breslauer erweiterten Schöffengericht wurde die Beleidigungsklage des Reichskanzlers a. D. Marx gegen den Herausgeber und verantwortlichen Schriftleiter der Wochenschrift „Tribüne", Max Gruschwitz, verhandelt. Als Marx Reichskanzler war, veröffentlichte die „Tribüne" unter den Ueberschriften „Kennst Du das Land", „Eine Preisfrage", „Der unfähigste Reichskanzler", „Wer ist der dümmste Reichskanzler seit 1918" einen beleidigenden Artikel gegen Marx. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3000 Mark oder 150 Tagen Gefängnis.

Das englische Heer.

Das Heeresbudget erfordert für das Rechnungsjahr 1925-26 44,5 Millionen Pfund Sterling, d. h. eine halbe Million weniger als im Vorjahre. Das Heer zählt 163 500 Mann, darunter befinden sich 4000 Mann indischer Truppen, die vom Luftfahrtministerium im Irak verwandt werden. Was die Rekrutierung im vergangenen Jahre anlangt, so wurden 34 000 Rekruten benötigt, es meldeten sich 30 000. Die Reservearmee zählt 94 000 Mann, die Territorialarmee 140 000 Mann. Die Erzeugung leichter Tanks schreitet fort, neue Pläne werden geprüft.

Schulstreik im Elsaß.

Die Präfektur und die Bürgermeistereien haben durch Anschlag die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß die Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken, gegen die Vorschriften bezüglich des staatlichen Schulzwanges verstoßen. In den Kirchen sind Plakate verteilt worden, die zum Schulstreik auffordern.

Kleine Nachrichten.

Nach der Chicago Tribune zieht Polen im polnischen Korridor Truppen zusammen, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Von anderer Seite ist diese Meldung noch nicht bestätigt.

Der Völkerbundsrat hat am Sonnabend seine 33. Tagung geschlossen.

Als Wahltag für die erste Verfassungsmäßige Wahl der Provinzialsynoden in den östlichen Provinzen hat der Evangelische Oberkirchenrat den 23., 24. und 25. Mai bestimmt. Die Wahlen der Gemeindekörperschaften zu den Kreissynoden werden bereits im Monat April stattfinden.

Eine Stellungnahme der Deutschen Reichsbahngesellschaft zum Schiedsspruch ist aus Verwaltungsgründen nicht vor Ablauf der Erklärungsfrist zu erwarten.

In Karlsruhe fand eine vom Gau Baden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete republikanische Kundgebung statt. In dem Festzuge waren rund 8000 Teilnehmer aus Baden und der Pfalz. Den Höhepunkt der Feier bildete eine Bannerweihe, die Bundespräsident Hörsing mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik abschloß. Den Abschluß des Tages bildete eine Festvorstellung der Meistersinger im Landestheater.

Aus aller Welt.

— **Der späte Winter.** In Berlin und Umgegend sind nunmehr auch heftige Schneefälle eingetreten. Der Schnee lag am Sonnabend abend 13 cm. hoch. Auch in der Schweiz schneit es seit mehreren Tagen stark. Es herrscht eine sehr tiefe Temperatur. Das Observatorium des Säntis meldet 30 Grad Kälte. Ebenso dauerten in Rom und Umgebung die Schneefälle bei heftigem Sturm an: entsprechende Meldungen liegen vor aus Florenz, aus dem oberen Tibertal, aus Genua und Modena. Auch im westlichen Mittelmeer wehen starke Stürme, welche die zur Zeit dort stattfindenden Manöver der englischen Flotte behindern: in Gibraltar ist das englische Unterseeboot K. 14 mit verschiedenen Beschädigungen eingelaufen.

*

Festnahme einer gefährlichen Einbrecherbande.

Eine Berlin-Stettiner Geldschrankknacker- und Juweleneinbrecher-Bande wurde mit ihren Helfern von der Berliner Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. An ihrer Spitze stand ein 37jähriger gewerbsmäßiger Einbrecher Max Polzin. Auf das Konto Polzins und eines 33jährigen Max Waldhubel kommen u. a. der Dekeneinbruch bei dem Juwelier Josefsohn in der Chausseestraße, bei dem am 19. Januar d. Js. für 12000 Mark Juwelen aus dem Geldschrank gestohlen wurden und der Einbruch bei Schimmelpfennig in der Dorotheenstraße vom 16. Febr. d. Js., wo Waren im Werte von 3000 Mark aus der Auslage gestohlen wurden. Weiter ist ermittelt, daß die Berliner Bande mit Stettiner Komplizen durch einen Doppeleinbruch bei dem Justizrat Rademann und der Berliner Transportgesellschaft an der Mönchsbrücke 4 im ganzen 4000 Mark erbeutet hatten. Jetzt gelang es auch, ihre Schärfer und Hehler zu ermitteln und festzunehmen, im ganzen noch 21 Personen. Ein erheblicher Teil der Juwelenbeute der Kolonne wurde von der Kriminalpolizei wieder herbeigeschafft.

*

— **Verbrannte Ostereier.** In dem Werk der Kakao- und Schokoladenfabriken früher Gebrüder Grootes zu Westzaan in Holland war ein Brand ausgebrochen, dem fast die gesamten ausgedehnten Gebäude zum Opfer fielen. Es sind Tausende von bereits zum Export bereitliegenden Kilo von Ostereiern, sowie 10 000 Kilo Kakaobutter ein Raub der Flammen geworden.

— **Plötzlich dem Irrsinn verfallen** ist der chemische Leiter des Sero-Therapeuthischen Instituts in Neapel, Professor Brandi. Es wurden daher in allen Apotheken Neapels die Erzeugnisse des Instituts beschlagnahmt. Die Untersuchung ergab die Gesundheitsschädlichkeit der verbreiteten und namentlich von Spitälern benutzten Erzeugnisse des von dem Wahnsinnigen geleiteten Instituts.

— **Im Kajak über das Weltmeer.** Der bekannte dänische Sportorganisator, der Großkaufmann Pleß-Schmidt, beabsichtigt, in einem besonders dazu eingerichteten Kajak (5 Meter lang, 80 Zentimeter breit) eine Fahrt nach Amerika zu unternehmen. Er hofft dabei von amerikanischen Millionären eine Million Dollar zu erhalten, die er für den Bau einer Schwimmhalle in Kopenhagen verwenden will, für deren Errichtung er bisher vergebens versuchte, die nötigen Mittel aufzubringen.

— **Die englische Konkurrenz im eigenen Lande geschlagen.** Unlängst erhielt die deutsche Werft in Hamburg von seiten einer englischen Firma Auftrag auf Lieferung von fünf Motorschiffen zu je 10000 Tonnen. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten englischen Angebot, das die vergebende englische Firma natürlich an sich lieber angenommen hätte, und der Deutschen Werft soll etwa 60 000 Pfund für jedes Schiff, insgesamt also 300 000 Pfund, betragen haben. Von den Auftraggebern wurde, nur um möglichst den Bau der Schiffe in englischen Händen zu lassen, den vier offerierenden einheimischen Firmen angeboten, man werde die Neubauten auf englischen Werften ausführen lassen, wenn diese den Bau der Schiffe mit einem Aufschlag von 10 000 Pfund für das Schiff über das deutsche Angebot hinaus ausführen könnten. Trotz dieses äußersten Entgegenkommens erklärten die englischen Werften jedoch diesen Vorschlag für unannehmbar, so daß nun tatsächlich die deutsche Konkurrenz den Sieg davongetragen hat.

— **Freiwillig aus dem Leben geschieden.** In München hatte der Hilfsmonteur Mattausch mit der verwitweten Einlegerin Hausbeck eine Wohnung inne. Vor einigen Tagen fanden nun die Inwohner Mattausch und seine Geliebte in einem Zimmer auf dem Boden vor. Mattausch hatte sich die Kehle durchschnitten, während die Hausbeck einen Messerstich in der Herzgegend aufwies.

— **Deutschland legt wieder eigene Ueberseekabel.** Die Leiter der großen amerikanischen Kabelgesellschaften der Western-Union und der Commercial Cable Co. sind in Berlin eingetroffen, um mit dem Reichspostministerium und der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft endgültige Vereinbarungen über Einrichtung eines unmittelbaren Kabelverkehrs Deutschland—Amerika zu treffen.

*

Hunderttausend Reichsmark unterschlagen.

hat nach und nach ein Bankprokurist in Berlin. Der Ungetreue begnügte sich mit kleinen Eingriffen in die Kasse. Er war dazu gekommen, als Spekulationen in der Inflationszeit, die er für seine Freunde unternommen hatte, fehlschlugen. Aus falschem Stolz wollte er nicht eingestehen, daß er als Bankfachmann nicht richtig spekuliert habe und suchte den Fehlbetrag aus der Kasse seiner Bank zu decken. Inzwischen war er zum Prokuristen und zum Chef der gesamten Buchhaltung befördert worden und konnte nun viel leichter an die Kasse herankommen. Seine Unterschlagungen verdeckte er dadurch, daß er einzelne Konten mit Ausgaben belastete und dafür Belege anfertigte. Jetzt begann für ihn ein lockeres Leben. Mit vollen Händen warf er das Geld um sich, und obwohl er verheiratet war, hatte er eine große Zahl junger Damen um sich, mit denen er nachts die Lebelokale besuchte. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte ihn wegen schwerer Untreue und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis. Eine wohlverdiente Strafe für einen Beamten, der das ihm entgegengebrachte Vertrauen in so schnöder Weise gemißbraucht hat.

Sport.

Die Ereignisse des Sonntags!

Fußball.

Um die westdeutsche Meisterschaft!

Der gestrige Sonntag sollte auf Westdeutschlands Rasen die Vorentscheidung bringen. Die Ergebnisse haben einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, vor allem kommt das Ergebnis in Bochum vor über 20 000 Zuschauern überraschend. Auch in Bielefeld haben die Arminen bewiesen, daß sie doch was können. Nachstehend die Resultate, über die teilweise recht interessanten Spielverläufe morgen mehr.

Duisburger Spielverein — Schwarz-Weiß Essen 2:2.

Arminia Bielefeld — Rheydter Spielverein 6:0.

Sportfreunde Siegen — S. C. 99 Düsseldorf 0:0.

Die Frage nach der Führung bleibt im W. S. V. weiterhin ungeklärt, die nachstehende Tabelle zeigt seit gestern ein neues Bild:

Schwarz-Weiß Essen	3	2	1	—	7:4 5
Duisburger Spielverein	3	2	1	—	11:3 5
Arminia Bielefeld	3	2	—	1	8:2 4
S. C. Düsseldorf 99	3	2	—	1	5:2 4
Kurhessen Kassel	3	1	—	2	4:12 2
Rheydter Spielverein	4	1	—	3	3:9 2
Sportfreunde Siegen	3	—	—	3	3:9 0

Die Vorrunde der „Zweiten".

V. f. R. Köln — Sport Kassel 4:1.

Weitere Ergebnisse.

Alemannia 05 — S. u. S. Ahlen 6:2.
Borussia — Viktoria 2:0.
B. V. Altenessen — Hammer Sp. V. 13:5.
Buer 07 — Oberhausen-Styrum 5:1.
V. f. R. Mannheim — F. S. V. Frankfurt 5:1.
Stuttgarter Kickers — 1. F. C. Nürnberg 1:1.
Holstein Kiel Arminia Hannover 1:2.
Eintracht Braunschweig — Altona 93 1:2.
F. C. St. Georg Hamburg — Union Altona 2:5.
V. f. B. Leipzig — Sp. Vg. Falkenstein.

Die deutsche Mannschaft gegen Holland.

Der Deutsche Fußballbund hat für das am 29. März in Amsterdam stattfindende Länderspiel gegen Holland folgende Mannschaften aufgestellt: Tor: Zolper (Köln), Verteidiger: Baier (Hamburg) und Müller (Fürth), Läufer: Hagen (Fürth), Lux (Berlin), Lang (Hamburg), Stürmer: Boß (Kiel), Sobeck (Berlin), Herberger (Mannheim), Harder (Hamburg) und Paulsen (Leipzig).

Das Ergebnis der Deutschlandfahrt.

Es wurden 4 Fahrer, die vollkommen strafpunktfrei, alle Etappen zurückgelegt hatten, mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnet. Die Namen dieser berg-Pfarrkirchen auf Zündapp, 3. Dachtler-Stuttgart vier sied: 1. Geiß-Pforzheim auf D. K. W., Koks- auf Mauser und Brudes-Nürnberg auf Viktoria.

Leichtathletik.

Die westdeutsche Waldlaufmeisterschaft.

In Honnef am Rhein bildete der Austrag der Westdeutschen Waldlaufmeisterschaft einen würdigen Auftakt zur leichtathletischen Saison. Trotz der nicht ganz einwandfreien Verhältnisse im Siebengebirge wurden sehr gute Zeiten erreicht. Die ganze Veranstaltung verlief bei prächtigstem Wetter und sah Reichmann-Langendreer als Meister. Am Sonnabend abend nahm anläßlich einer Begrüßungsfeier der bekannte Romanschriftsteller Rudolf Herzog Gelegenheit, ein begeistertes Loblied auf den Sport zu singen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. März. Der Vaterländische Frauenverein hält am Donnerstag, den 19. März, eine Generalversammlung ab. — Näheres siehe Anzeige.

Kamen, 17. März. Der Haus- und Grundbesitzerverein Kamen veranstaltete am Sonntag, den 15. März, im Saale Neff einen Unterhaltungsabend, zu dem die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen, sowie sämtliche Haus- und Grundbesitzer von Kamen und Umgebung eingeladen waren. Die zahlreich Erschienenen begrüßte zunächst Herr Eisenstädt, der 1. Vorsitzende des Vereins, und hieß sie alle herzlich willkommen. Er wies darauf hin, daß es nicht in der Absicht des Vereins gelegen, etwas Außergewöhnliches zu bieten, sondern nur zu beweisen, daß der Verein auch imstande sei, ein der Zeit entsprechendes gemütliches Beisammensein zu verleben. Er dankte den Mitwirkenden, die sich in so bereitwilliger Weise dem Verein zur Verfügung gestellt hätten, um die Veranstaltung zu verschönern zu helfen. Fräulein Kolbe sang „Heimweh" von Wolf und „Die Bekehrte" von Stange. Beides waren hervorragende Leistungen, die durch reichen Beifall belohnt wurden. In Anerkennung des Geleisteten überreichte ihr Herr Eisenstädt einen Strauß roter Nelken. Insbesondere hatte sich auch der Kamener Männergesangverein unter Leitung des Herrn Rumpf dem Verein an diesem Abend zur Verfügung gestellt. Er sang u. a.: „Die erste Rose" von Richter, „Sternennacht", „Rausche auf, du grüne Welt", „S' ist gut" und „Juchheisa mein Dirndel". Auch diesen Sängern wurde wegen ihrer vorzüglichen Darbietung uneingeschränktes Lob gespendet. Mit diesen Gesangvorträgen wechselten Konzertvorträge der Kapelle und Tanz, dem sich Jung und Alt mit gleicher Freude hingab. Eine Verlosung fand ebenfalls statt. Einige Damen stellten sich bereitwilligst zum Verkauf der Lose zur Verfügung und konnten auch guten Absatz finden. Die Gewinne bestanden wohl meist aus Haushaltungsgegenständen, Lebensmitteln, Likören, Zigarren und Zigaretten. — Erst in später Stunde fand die Veranstaltung ihr Ende. Von den Teilnehmern wird sicherlich jeder auf seine Kosten gekommen sein. Der Verein aber hat gezeigt, daß er nicht nur in wirtschaftspolitischer Beziehung, sondern auch auf dem Gebiete der Unterhaltung und Geselligkeit Hervorragendes leisten kann. Dieser Unterhaltungsabend wird sicherlich dazu beigetragen haben, daß sich die Mitglieder einander näher gekommen sind, bezw. die dem Verein noch Fernstehenden auf diesen aufmerksam geworden sind.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 18. März 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Frau Schneider-Overdyck-Münster (Sopran); anschließend Ratschläge fürs Haus.

8 Uhr abends Vortrag: „Presse und Gegenwart" (L. Heilbronn, Herausgeber der Osnabrücker Zeitung, Osnabrück).

8.30 Uhr abends: Lied- und Instrumentalkompositionen aus dem Generalbaßzeitalter 1600—1750. Mitwirkende: Frau Anita Greve-Hamburg, Rundfunk-Kammerorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Geminiani (1674—1762): Op. 3 Concerto grosso für 2 Soloviolinen, Solo-Viola, Solo-Cello, Streichquintett und Klavier. 2. Volkslieder: All' mein Gedanken, Der schwere Traum (vor 1750), Konterfei einer ehr- und tugendsamen Jungfrau (nach einer Handschrift aus der Klosterbibliothek zu Fulda 1210), (Anita Greve). 3. Fasch (1688—1758): Orchester-Suite G-dur. 4. a) Telemann (1681—1767): Die rechte Stimmung; b) Ratgeber (1682 bis 1750): Von der edlen Musica (aus dem Augsburger Tafelkonfekt) (Anita Greve). 5. Pergolesi (1710—1736): Sinfonia G dur per 2 Violini, Viola, Basso e 2 Corni Allegro —Andante—Presto. 6. Vivaldi (1680—1743): Konzert für Flöte und Streichorchester. 7. Händel (1685—1759): Concerto grosso in A-dur op. 6 Nr. 12. 8. Rosenmüller (1620 bis 1684): Suite a. Banchetto musicale 1654 für 2 Violinen, 2 Violen, Cello und Klavier: a) Paduane, b) Allemande, c) Courante, d) Ballo, e) Serabande.

FABIAN

Staatsrat

5 Pf.

Verwendung der erlesensten Tabake neuester Ernte, verfeinerte Mischungstechnik, sorgfältigste fachmännische Herstellung verbürgen die vollkommenste Zigarette ihrer Preislage



Seele was ermüdst Du Dich
In den Dingen dieser Erden,
Die doch bald verzehren sich
Und zu Staub und Asche werden?
Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft Dir nicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend ½9 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die

Ehefrau Heinr. Borghardt

Auguste geb. Dellwig

im Alter von 44½ Jahren nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, den 15. März 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Weddinghofen 44, aus nach Methler statt. 956



Herr, dein Wille geschehe!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 2 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden, herzensguten Vater und Schwiegervater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Weber

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren zu sich in den Himmel zu rufen. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, oft gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Kamen, den 15. März 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. März, ¼4 Uhr vom Sterbehause aus statt. Das feierliche Levitenamt ist Mittwoch 7¼ Uhr. 955

Druck-arbeiten

für Industrie Handel, Gewerbe und Private als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

fertigt an die

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Nur in dieser Verpackung

wird die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" geliefert; achten Sie hierauf beim Einkauf! „Schwan im Blauband" ist der vollendetste Butterersatz, und jeder, der einen Versuch damit gemacht hat, wird gewiss, niemals etwas Aehnliches gekostet zu haben.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blaubald-Woche" gratis zu verlangen.

Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden 957

Josef Seifert

tritt der Verein am **Mittwoch, den 18. März, nachmittags 4 Uhr,** in der Wirtschaft Starke am Westentor an.

Der Vorstand.

Vaterländ. Frauen-Verein Kamen.

Unsere diesjährige

General-Versammlung

findet am **Donnerstag, den 19. März, nachm. 4½ Uhr,** bei Bergheim statt, wozu wir Freunde u. Gönner freundlichst einladen. **Der Vorstand.**

Verein für Fraueninteressen

Mittwoch, den 18. März

Handarbeitsabend

bei Rumpff, Weißestraße. 942

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Conditorei-Café Otto Schneider

am Bahnhof.

Bringe hiermit mein la. Bestellgeschäft in empfehlende Erinnerung.

Telephon Nr. 279. Telephon Nr. 279.

Grosse Auswahl

in

Kaffee-, Tee-, Dessertgeb. Makronen — Weingebäck Obst — Makronen — Creme Frucht- und Sahnetorten

Halbmonde — Pasteten für Ragouts Pasteten-Gehäuse Aufsätze

Täglich frische Schlagsahne.

Bestellungen zu Gesellschaften und Festlichkeiten werden prompt und gut ausgeführt, auch nach auswärts.

In meinem Geschäft wird nur bestes Material und nur reine Naturbutter verwendet.

Große Auswahl in

Pralinen, Chokoladen und Bonbonnieren erster Firmen. 943

1 weißer Herd
1 Schrank
1 Bettstelle
1 Tisch
3 Stühle und
1 Chaiselongue

zu verkaufen. 954

Schillstraße Nr. 143.

Tanz-Schule

Ostenfeldmark-Overberge.

Am **Mittwoch, d. 18. März,** beginnt im Lokale des Herrn W. Jackenkroll ein 940

neuer Kursus.

Unterrichtsstunden ab 5 Uhr und 8 Uhr.

Büscher.

Thomasmehl
Ammoniak
Superphosphat
18% Superphosphat
und Futtermittel

frisch eingetroffen. 880

C. Schulze-Böing,

Kamen, Fernruf 302.

Moderne Tänze!

Mittwoch, den 18. März, abends 8 Uhr, richte ich im „Preußisch. Hof", Hotel Biermann, einen Kursus für nur moderne Tänze (neuesten Stils) ein. Gefl. Anmeldungen **Weißestr. 5** erbet.

Otto Büscher, 941

Mitglied des Allgem. Tanzlehrer-Verbandes.

Briefpapier

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Junger

Schneider-gehülfe

für sofort gesucht. 939

Hölken, Oststraße 23.

Suche für sofort oder 1. April ein 912

Mädchen,

welches landwirtschaftliche Arbeiten versteht und melken kann.

Frdr. Leissermann, Overberge bei Kamen. Telephon 372.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Suche für meine Tochter, 15 Jahre, 953

Stelle

in Privat. Zeugnisse vorhanden.

Schillstraße 51.

Homöopathie

Naturheilweise. 18

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung sämtl. Krankheiten.

Frau Gratze, Heilkundige.

Columbus

Sicherheitsfüllhalter

mit 14 kar. Goldfeder

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wegen Aufgabe meiner Wohnung sind die 938

Möbel

teilweise fast neu und guterhalten, gegen sofortige Kasse zu verkaufen. Schöne 3-Zimmer-Wohnung kann evtl. mit übernommen werden.

Angebote unter **J. H. 101** postlagernd Hamm i. Westf.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Preis-Aufgabe

LNOK AUNMEIL SEESN PEIGZIL

Bei richtiger Umstellung ergeben die vier Worte bekannte deutsch. Städte. Die Anfangsbuchstaben derselben müssen von oben nach unten gelesen das Wort **Kiel** ergeben.

Eine große Anzahl Preise im Gesamtwerte von

40 000.00 G.-M.

bringen wir gratis zur Verteilung.

Ihren Preis erhalten Sie ohne Eingehen eines Risikos ganz bestimmt.

Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts, senden Sie uns dieselbe in verschlossenem, richtig frankiertem Briefumschlag. Ueber die Richtigkeit der Lösung und den 936

Ihnen zustehenden Preis

erhalten Sie nach Eingang Nachricht.

Der Lösung bitten wir für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. Rückporto beizufügen. Selbstkosten 10 Pfg.

Winkler & Co., G. m. b. H., Leipzig 1359

Gebrauche Ata



- und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Jugend, fächle, da ist vielleicht der Anfang! ist auf 1 Jahr berechnet und soll die Schulung scheinbar so mühelosen und fröhlichen Verkehr

Jugend, fühlte, da ist vielleicht der Anfangspunkt zum neuen Aufstieg, wenn man den Jungen bei seinen geliebten Büchern sah, und ließ ihn lernen, immer wieder lernen, was er selber wollte, und wonach sein Hirn hungerte. Die Zukunft braucht Köpfe, braucht neben guter Händearbeit und kaufmännischen Genies aber auch vollendetes Wissen auf allen Gebieten geistiger Arbeit. Ist in unseren Söhnen Drang und Veranlagung dazu genügend vorhanden, lieber Freund, können wir Väter und Mütter unseren eigenen Willen ruhig einmal vor dem der Jungen beugen, es nimmt uns nichts von unserer Würde, im Gegenteil, es gibt uns unser eigenes Jungsein wieder... Denken wir doch mal recht darüber nach, wie wir selbst immer so anders wollten als Mutter und Vater. Um Gotteswillen nicht in eine fremde, ungewollte Form das junge Wachstum zwingen, wenn es irgendwie noch Mittel und Wege gibt, sich frei im Lichte entfalten zu können. Ihr Junge ist nicht schlecht und zu verdammen, lieber Freund, er hat nur Ihre Härte und Ihren Stolz, mit dem sich schlecht beugen läßt, wenn kindlicher Unverstand mitspricht. Wir Mütter aber und Väter stehen fester, fallen nicht gleich, wenn wir schwach sind, Wissen, Erfahrung und Leid sind kostbare Güter für Eltern, die Führer sein müssen. Und darum tun wir uns selbst das Beste und Größte an, wenn wir einmal ein Unrecht unsern großen Kindern gegenüber eingestehen und ihnen, den wilden Trotzköpfen, zuerst die Hand reichen. „Komm her mein Junge, wir wollen mal versuchen, auch auf äußerlich getrenntem Wege zum guten Ziel zu kommen..." Uebrigens, Herr Direktor, es ist in fünf Minuten sechs. Sie müssen eilen, wenn Sie nicht Walter hier treffen wollen..."

Der Mann aber stand regungslos am Fenster, mitten in der warmen Welle, die ihm der Sturm aus jungem Werden draußen gegen die Brust warf.

Es klopfte darin wie ein ungeduldiger Lenzvogel gegen die Rinde des harten Baumes. Und schmolz wie erstarrtes Wasser, wenn Tauwind ist.

Da ging Frau Melanie aus dem Zimmer. Denn sie hatte Schritte gehört, stark, fordernd und verheißungsvoll, wie gläubige Jugend sie hat.

Und wieder war das schöne, mütterliche Lächeln um den Schmerzensmund, als sie zu dem einen der Heranstürmenden sagte:

„Sachte ... sachte, Walter ... da drin am Fenster wartet dein bester Freund auf dich..."

#

„So nimm denn meine Hände. . ."

In den ersten Tagen des März im Jahre 1825 erblickte die Dichterin des von vielen Millionen Menschen gesungenen Liedes „So nimm denn meine Hände . . .." das Licht der Welt. Julie Hausmann ist ihr Name, der wir wenigen bekannt sein dürfte. Sie wurde als Tochter eines Oberlehrers in Mitau geboren und wuchs zu einer frommtiefen Jungfrau heran. Ihren fünf Geschwistern war sie Spielgefährtin und Hausgehilfin, bis sie im Alter von 76 Jahren in dem russischen Seebade Wolfo starb. Das Lied ist zum Volksliede geworden, zum Hochzeitsliede gar manchen Brautpaares. Die Konfirmanden singen es im Gotteshause und am Grabe wird es angestimmt. Gedenken wir der Dichterin in Dankbarkeit zu ihrem 100. Geburtstage.

#

Ein Nachschulungskursus für beamtete Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen.

Im Einverständnis mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, veranstaltet demnächst die soziale Frauenschule des Landesverbandes für christlichen Frauendienst in Sachsen einen Nachschulungskursus für beamtete Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen. Die Dauer beträgt ist auf 1 Jahr berechnet und soll die Schulung der Kursisten sowohl morgens vor Antritt des Dienstes, wie abends nach Beendigung desselben stattfinden. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle: Dresden-A., Kaulbachstraße 7 I, zu richten.

#

Neue Bestimmung bei Erteilung der Ehefähigkeits-Zeugnisse in Preußen.

Eine wichtige Neuerung tritt nach einem Erlaß des preuß. Ministers des Innern am 1. April d. J. in Kraft. Jeder Preuße, der im Auslande zur Eheschließung bereit ist und dazu eines preußischen Ehefähigkeitszeugnisses bedarf, erhält es von diesem Zeitpunkt ab vom Standesbeamten seines Heimatortes ausgestellt, da die Orts-Polizeibehörde, die bisher dafür zuständig war, künftig mit der Ausstellung derartiger Zeugnisse nichts mehr zu tun hat. Das Zeugnis wird gegen eine Gebühr von 2 Mark ausgestellt und enthält außer Vor- und Familiennamen, Stand oder Erwerb, Geburtstag und -ort, Wohnort und Wohnung, die Angabe, daß der beabsichtigten Eheschließung nach preußischem Recht kein bekanntes Hindernis entgegenstehe.

#

Erholungsheime für weibliche Angestellte.

Der Verband der weiblichen Büro- und Handelsangestellten, e. V., dem jede berufstätige Frau als Mitglied angehören kann, sofern sie im Büro oder Ladengeschäft tätig ist, hat 3 schön gelegene und vorzüglich geleitete Erholungsheime eingerichtet, die das ganze Jahr über geöffnet sind. Das erste derselben befindet sich in Stemmen, zwischen Hamburg und Bremen. Das zweite in Hohnstein im Erzgebirge, 760 Meter über dem Meeresspiegel, und das dritte in Zornsdorf bei Königswusterhausen i. d. Mark. Der Pensionspreis beträgt 4 Mark für Einzelzimmer, 350 Mark für gemeinsamen Schlafraum, und umfaßt Aufnahme und volle reichliche Verpflegung. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Ortsverbände.

#

Unzureichende Ausbildung von Landkindern in Amerika.

Die Präsidentin der „Allgemeinen Vereinigung des amerikanischen Frauenklubs" Frau John Dickinson Shermann, stellt in einem von ihr verfaßten Schulprogramm folgende Forderungen: Ungefähr 8 Millionen Kinder in ländlichen Gemeinden besuchen Schulen mit 1 oder 2 Zimmern. Die Schulhäuser sind in sanitärer Hinsicht ungeeignet für Schulzwecke und ihre Lehrpläne mangelhaft und unzureichend und nehmen auf die Bedürfnisse des Lebens keine Rücksicht." Sie erwartet deshalb, daß sobald wie möglich eine Reform im ländlichen Schulwesen eintritt, damit die Kinder auf dem Lande den gleichen Unterricht und die gleiche Ausbildung wie die Kinder in der Stadt genießen können.

#

Hinter den Kulissen des Mädchenhandels.

Verschleppte Chor- und Tanzgirls.

Trotz aller Anstrengungen, die darauf abzielen, der Kulturschande des internationalen Mädchenhandels ein Ende zu machen, ist es noch immer nicht gelungen, die lichtscheuen Elemente matzusetzen, die sich auf diesem verbrecherischen Gebiet betätigen. Neuerdings ist beobachtet worden, daß Mädchenhändler in der Maske von internationalen Varieté-Unternehmer mit eigenen Chor- und Tanzgruppen auftreten. Die bedauernswerten Mitglieder dieser Truppen, meist junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, schenken den Versprechungen der gewissenlosen Schurken nur allzu gern Glauben; denn diese verstehen es, den unerfahrenen Geschöpfen den scheinbar so mühelosen und fröhlichen Beruf eines Chor- und Tanzgirls in den lockendsten Farben zu schildern. Schnell unterziehen sie sich, meist noch auf eigene Kosten, einer oberflächlichen Ausbildung, die natürlich weit davon entfernt ist, ernsteren Ansprüchen zu genügen. Inzwischen werden die Ausreisedokumente besorgt, und sobald diese vorhanden sind, beginnt das Manöver. Es geht gewöhnlich in der Weise vor sich, daß zunächst tatsächlich einige Gastspiele absolviert werden, um die Mädchen vollends in der Sicherheit zu wiegen. In der Regel sind es Bühnen letzten Ranges in holländischen, französischen oder englischen Kleinstädten, an denen das „Ensemble" beginnt. Nach einigen Wochen erfolgt dann die Ueberfahrt nach Rio de Janeiro oder Buenos Aires, und hier ist es, wo der Unternehmer sein wahres Gesicht zeigt. Die Mädchen werden voneinander getrennt und einzeln oder auch zu zweien in geeigneten Quartieren untergebracht, dann durch Hunger, Schläge und Rauschgifte, namentlich Kokain, „erzogen", bis der letzte Widerstand gebrochen ist und ihrer Ablieferung an die öffentlichen Häuser Südamerikas nichts mehr im Wege steht. — Die Gewerkschaft der Artisten hat es sich angelegen sein lassen, die Praktiken, um die es sich hier handelt, einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, da sie geeignet sind, den ganzen Artistenstand in schwerster Weise zu kompromittieren. Das Material, das hierbei zutage gefördert wurde, bildet jetzt die Grundlage einer Aktion, die darauf abzielt, die Ausreisegenehmigung für junge Artistinnen von einem Zeugnis der Berufsorganisation über den einwandfreien Unternehmer, in dessen Diensten sie reisen wollen, abhängig zu machen. Es versteht sich von selbst, daß diese Maßnahme auf internationaler Grundlage durchgeführt werden müßte, um Erfolg zu haben.

#

In welchen Stunden finden die meisten Geburten statt?

Angestellte Untersuchungen eines finnischen Arztes haben ergeben, daß, entgegen der bisherigen Annahme, die meisten Geburten nicht in den Nachtstunden erfolgen. Der betreffende Gelehrte hat vielmehr festgestellt, daß in den Tagesstunden fast genau so viel Geburten sich ereignen, wie in den Nachtstunden. Es fanden nämlich 3887 Geburten von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends und 3864 Geburten von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens statt. Aber auch, wenn man die 24 Stunden je in drei Stundenspannen von 6 Uhr ab einteilt, fand man, daß die Geburten fast gleichmäßig verteilt waren. Die Höchstzahl betrug 1059 zwischen 6 und 9 Uhr, die Mindestzahl 905 zwischen 12 und 3 Uhr; von Mitternacht bis 3 Uhr morgens kamen 1018 Geburten vor.

#

Soll man Süßspeisen salzen?

Diese Frage wurde einmal in einem Frauenkreise gestellt und lebhaft darüber diskutiert. Eine Hausfrau lächelte halb spöttisch überlegen und erwiderte: „Ich kann mir garnicht denken, daß man derartige Speisen salzen muß, sonst wäre doch in den Kochbüchern bei den betreffenden Rezepten die Salzzugabe erwähnt." Allerdings hatte sie nur bedingt recht, denn nach der veralteten Kochtheorie erachtete man die Salzbeigabe an süßen Speisen und Kompotts als überflüssig. Nach den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Kochkunst aber darf Salz an keine Speise, keinem Gericht fehlen und würde es auch nur in kaum wahrnehmbaren Quantitäten beigefügt. Denn der Geschmack süßer Speisen und Kompotts wird in keiner Weise durch Beifügen von Salz beeinträchtigt, im Gegenteil sogar noch besonders unterstrichen und gehoben. Aus diesem Grunde versäume es also keine „modern" denkende Hausfrau, süßen Flammeries, Cremes, Aufläufen, Puddings und Kompotts Salz [illegible]

Nr. 64. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Am Scheideweg.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Original-Roman von Hanna Forster.

34. Fortsetzung

Ein Türke mit rotem Fez auf seinem schwarzen Haar kam auf Melitta zu, umfaßte sie und im nächsten Augenblick war sie mitten unter den Tanzenden.

„Du tanzest gut, schöne Isolde," sagte er, als die Musik schwieg und die Paare sich auflösten, „mit dir möchte ich den ganzen Abend zusammen sein! Sie mich als Tristan an!"

„Nein, mein Freund, das wäre zu stillos. Ein Türke paßt nicht zu mir!"

„Denke an Desdemona, sie hat sogar einen Mohren geliebt, dagegen bin ich doch weiß —"

„Ich will zuerst einen Tristan suchen," antwortete sie lachend. „Finde ich ihn nicht, dann bleibe ich einsam."

Und schnell wandte sie sich von dem Türken, der sie bewundernd und forschend zugleich ansah, ab. Wieder irrten ihre Blicke forschend durch den Saal. An der einen Seitenwand standen Korbsessel und gepolsterte Bänke. Auf der anderen Seite, nach der Querwand zu, der Musik gerade entgegengesetzt, hatte man aus Blattpflanzen lauschige Ecken geschaffen. Dort war die Tür nach dem Wintergarten, die man ausgehängt hatte, so daß es aussah, als setzte sich der Tanzsaal direkt in eine grüne Wildnis fort. Melitta wußte hier sehr gut Bescheid, da sie viel im Hause Mayburg, die entfernte Verwandte von ihrem Gatten waren, verkehrte.

Mit einemal kam ein Glanz in ihre blauen Augen und sie richtete sich unwillkürlich höher auf. Die schlanke, hochgewachsene Männergestalt, die ihr vorhin als ihr Tristan bezeichnet worden war, ging eben nach jenen lauschigen Ecken zu und nahm hinter einer Palme Platz. Sie bemerkte, wie er von diesem versteckten Platze aus den Saal durchforschte als wolle er jemand entdecken.

Melitta fühlte, wie ihr Herz heftig klopfte. Langsam und möglichst unauffällig ging sie durch die auf und ab flutende Menge. Als sie sich fast in der Nähe des Bewußten befand, stand sie nochmals still und betrachtete ihn heimlich. Sein Mund verriet ihn — sie kannte ja diesen Mund genau, hatte ihn voll Leidenschaft geküßt und war von ihm geküßt worden, daß es sie noch in der Erinnerung durchschauerte. Noch immer blieb sie wartend stehen. Erst als die Musik wieder anfing zu spielen, näherte sie sich dem ruhig Dasitzenden.

„Würdest du wohl mit mir tanzen?" fragte sie mit leiser, verstellter Stimme, „du sitzest hier so einsam, ein echter Werther. Ich fühle mich auch allein, habe bis jetzt meinen Tristan vergeblich gesucht."

Morgenlied.

Harfe dir dein Morgenlied
Auf den blanken Stämmen,
Licht, das alle Welt durchzieht!
Du bist nicht zu hemmen.

Lachend weht das Lied vorbei,
Weiter magst du schreiten!
Doch die große Melodie
Klingt durch alle Zeiten!

Abendlied.

Und am Abend floß der Regen,
Und der schöne Tag ertrank,
Der mir auf den hellen Wegen
Manches frohe Liedlein sang.

Licht und Lied hat mich verlassen,
Rausche, Regen, mich zur Ruh'!
Einsam durch die nassen Gassen
Schleicht die Nacht dem Morgen zu. —

Hans von Wolzogen.

„Selbstverständlich tanze ich mit dir, wenn du wünschest, aber du irrst in deiner Annahme ich bin kein Werther. Mein Kostüm stammt zwar aus der Periode der weltschmerzlichen Romantiker, in der es aber doch auch noch andere Leute als haltlose Schwächlinge vom Schlage eines Werthers gab."

Er hatte sich erhoben, legte den Arm um die schöne Isolde und nun schwebten sie im Tanz dahin. Da merkte Melitta, wie er erschrocken zusammenfuhr, in dem Augenblick, wo er ihr nahekam. Sie triumphierte. An dem Duft ihres Haares, der ihm so wohlbekannt, mußte er sie erkannt haben.

Ihre Annahme täuschte sie nicht. Herbert Falkner — er war es in der Tat — war so mit seinen Gedanken beschäftigt, so in das Suchen nach Elisabeth vertieft gewesen, daß er der ihm plötzlich nahenden Isolde gar keine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Ihrer Aufforderung, mit ihr zu tanzen, mußte er nachkommen, die Absage wäre ja eine große, in einer geschlossenen Gesellschaft unerhörte Beleidigung gewesen. In dem Augenblick, als er ihre Nähe körperlich spürte, erkannte er sie; schon an dem eigenartigen Parfüm, das sie früher auch benutzt hatte. Noch war es ihm unklar, ob auch sie ihn erkannt hatte, oder sich aufs Geratewohl ihm genähert. Vielleicht nur getrieben von dem Koketten Verlangen, ein wenig zu flirten.

Es kostete Herbert Mühe, ruhig zu bleiben, er die herrliche, einst so geliebte Gestalt in den Armen hielt, ihren Duft spürte, als ihr goldblondes Haar so verführerisch vor seinen Augen leuchtete, da kam die Erinnerung an die Vergangenheit noch einmal mit ganzer Macht über ihn.

Melitta strebte heute siegesbewußt ihrem Ziele näher. Sie schmiegte sich im Laufe des Tanzes wärmer, inniger an Herbert an. In ihrer ganzen Haltung prägte sich die völlige Hingabe des liebenden Weibes aus. Ihre Sinne kosteten die Wonne dieses Tanzes mit dem von ihr so heiß ersehnten Manne voll aus. Sie hätte eine Stunde so verbringen mögen. Doch nein, andere Stunden warteten ihrer, Stunden heimlicher Liebe, erfüllt von glühender Leidenschaft.

Sie fühlte sich wie im Traume, als die Musik aufhörte. Einen Augenblick lag sie noch, als sei sie müde, in den Armen ihres Tänzers. Er ließ sie plötzlich, fast ein wenig unsanft los und verbeugte sich vor ihr.

Rasch neigte sie sich zu ihm und sprach leise, mit bebender Stimme:

„Ich bin erhitzt und angegriffen, willst du mich ein wenig in den Wintergarten führen? Ich wäre dir dankbar."

Er erwiderte nichts, reichte ihr nur schweigend den Arm. Er ahnte, was sie beabsichtigte — es stand jetzt auch fest bei ihm, daß sie ihn längst erkannt hatte und nur deshalb aufgesucht. Nun, es war vielleicht gut, noch eine letzte Aussprache herbeizuführen.

Der Wintergarten war fast leer, als sie ihn betraten. Sie schritten immer weiter hinein und machten erst halt, als sie an seinem äußersten Ende angelangt waren. Hier befand sich hinter hohen Palmen eine Bank, davor ein Tisch und zwei Sessel. Es war ein Plätzchen, wie geschaffen zum traulichen Plaudern.

Melitta setzte sich und nahm dann mit bebenden Fingern die seidene Halbmaske vom Gesicht. Und der Mann, der vor ihr stand, sah in das weiße Antlitz, das einst seine ganze Wonne war und das er mit maßloser Leidenschaft geliebt. Er sah den wundervollen Hals und die wie aus Marmor gemeißelten Arme, deren Schönheit etwas Sinnverwirrendes hatten.

„Herbert!“ sagte Melitta mit weicher Stimme. Es klang eine starke Zärtlichkeit, eine verhaltene Glut aus ihrer Stimme.

Der Angeredete folgte ihrem Beispiel und nahm gleichfalls die Maske ab, in dem Gedanken, daß es lächerlich wirke, diese Unterhaltung mit verhülltem Gesicht zu führen.

„Gnädigste Frau,“ sagte er ruhig und ernst, „was bedeutet Ihre intime Anrede — Sie haben kein Recht mehr dazu.“

„Herbert, Geliebter, laß doch solche Worte, sei wieder der, der du einst warst! Liebe mich so wie ich dich liebe! Küsse mich, mein Mund dürstet nach dem deinen, den ich so schmerzlich lang entbehren mußte. Ich bin wie eine Verschmachtete, und nur du allein kannst meinen brennenden Durst löschen.

„Wenn Sie nicht die Gattin des Kommerzienrates Hellwig wären, würde ich sagen, Sie sind eine große Schauspielerin! Wirklich, gnädigste Frau, Sie haben entschieden Talent zum Theaterspielen — ganz im Gegenteil zu mir. Die mir zugedachte Rolle lehne ich jedenfalls ab.“

Sie sah ihn flehend an.

„Herbert, das kann doch nicht dein Ernst sein! Du mußt doch merken, daß ich keine Komödie spiele, sondern daß es mir voller Ernst ist mit meinen Worten. Ich habe dich nie so heiß geliebt wie jetzt, und ich weiß, daß ich ohne dich nicht leben kann.“

„Meine Gnädigste, kommen Sie zur Besinnung! Sie sind aufgeregt und wissen nicht, was Sie sagen. Kehren Sie in die Wirklichkeit zurück! Die Vergangenheit ist tot für mich und sie muß es auch für Sie sein. Sie sind die Gattin eines ehrenhaften Mannes . .“

Weiter kam er nicht mit seinen Worten, Melitta war aufgesprungen und unterbrach ihn, noch immer nicht begreifen wollend, stürmisch:

„Ach, Herbert, was kümmert mich das? Ich bin die Gattin eines alten Mannes, der mir doch keine Liebe geben kann und von dem ich auch keine will — mir ekelt oft vor ihm — mein Herz schlägt einzig und allein für dich. Und du, nun, die ganze Stadt weiß, daß deine Ehe keine Ehe ist. Daß deine Frau ein kaltes hochmütiges Geschöpf ist, das sieht man sofort.“

„Halt,“ rief da Herbert Falckner plötzlich, und seine Hand umfaßte wie eine eiserne Klammer den weißen Arm der Sprecherin, so daß der Griff sie schmerzte. „Kein Wort weiter über meine Frau! Meine Ehe geht niemand etwas an, Sie am wenigsten.“

Seine Augen loderten ihr entgegen, nicht in Leidenschaft, wie sie es sich so brennend ersehnt, sondern voll Zorn und Empörung. Da spürte Melitta, wie sich ihr Gefühl für diesen Mann in ihr wandelte. Aus der zurückgewiesenen Liebe, die ja doch nur Sinnenbrand gewesen, wuchs sich der Haß. Und sie hatte nur den einen Wunsch, ihn so schwer zu treffen, wie es möglich war. Mit einer kräftigen Bewegung machte sie ihren Arm von seinem Griff frei und rief, fast heiser vor Aufregung:

„Ihre Ehe geht niemand etwas an? Oh, Herr Doktor, da irren Sie am Ende doch. Wir alle wissen, weshalb Sie die Krankenpflegerin Ihres verstorbenen Onkels geheiratet haben und weshalb sie Ihre Gattin wurde. Sie wollten sich beide die reiche Erbschaft nicht entgehen lassen, und so heirateten sie laut Testament.“

Obwohl sie es nicht bestimmt wußte, nur ahnte sagte sie es, in der Annahme, daß es sich so verhielt. Und daß sie sich nicht geirrt, sah sie an seinem blaß gewordenen Gesicht.

Aber mit ruhiger Stimme antwortete er:

„Auch das geht keinen Fremden etwas an, jedenfalls ist es mir gelungen, meiner als äußerlich erkannten Leidenschaft zu einer Frau, die meiner unwürdig war, Herr zu werden. Mein Herz gehört heute der mir angetrauten Gattin, die in meinen Augen turmhoch über Ihnen steht.“



Die Sieger im 14. Berliner Sechstage-Rennen.
Oben: Das dänische Paar Verschelden—Persyn mit 422 Punkten Sieger.
Unten: Das zweite Paar Hahn—Tietz mit 361 Punkten.

Melitta lachte höhnisch auf. Ein Blick voll Haß traf den Mann, der sie solchermaßen demütigte. Das würde sie ihm nie vergessen, und keine Gelegenheit würde sie sich entgehen lassen, um ihn zu schädigen. Rache mußte sie haben für diese Beleidigung!

Herbert Falckner erwiderte ihren Blick voll tiefster Verachtung. Das war mehr, als das stolze, zurückgewiesene Weib ertragen konnte.

„Gehen Sie,“ flüsterte sie mit wutersticker Stimme, „verlassen Sie mich sofort, Ihr Anblick ist mir zuwider — —.“

Herbert Falckner band sich schnell die Maske wieder vor und verließ die Aufgeregte, die nachdem er gegangen, sich auf die Bank setzte, an allen Gliedern zitternd. Das war also das Ende ihrer Liebeshoffnungen! So hatte sich der Mann, der sie einst geliebt, an ihr gerächt! Sie wußte nun, daß sie keine, auch nicht die geringste Macht mehr über ihn besaß, alles war aus. Daß er, wie er gesagt, seine Gattin liebte, das freilich glaubte sie nicht einen Augenblick, sie war fest überzeugt, daß er alles nur gesagt, um sie zu ärgern.

Die schöne, hochmütige Frau schloß eben von sich auf andere, aus ihrer egoistischen, jeder tieferen Regung unfähigen Seele heraus beurteilte sie die Handlungen anderer. Herbert Falckners Charakter war ihr in Wirklichkeit ebenso unbekannt, wie sie für Lena Kerners ehrliche, heitere Art oder für Elisabeths Natur das geringste Verständnis hatte.

Eine Weile saß sie so, die Beute wild stürmender Gedanken, haßerfüllter Pläne. Da hörte sie Schritte näher kommen und erhob sich schnell, die Maske wieder vorbindend. Sie schritt durch den Wintergarten, der noch immer so gut wie leer war. Nur einzelne Paare saßen hinter den hohen Blattpflanzen, in leisen Gesprächen. Der Flirt, so gefahrlos durch die Maskierung, war in vollem Gange.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sinne der Blinden.

Wissenschaftliche Untersuchungen.

Man behauptet, daß nicht nur das Gehör der Blinden viel feiner und ausgebildeter sei, als das der sehenden Mitmenschen, auch das Tastgefühl soll bedeutend verfeinert sein. Diese weitverbreitete Anschauung hat vor der prüfenden Wissenschaft nicht standhalten können. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß weder das Ohr noch die Haut des Blinden fähig sind, Eindrücke zu empfangen, welche nicht auch der Sehende zu unterscheiden vermag. Daß in der Praxis der Blinde aus den Tast- und Hörempfindungen viel weitergehende Schlüsse zieht, als der Sehende, also diese beiden Sinne für die Erkenntnis der Außenwelt viel besser verwertet, wird einerseits durch die Uebung bewirkt und andererseits dadurch, daß durch Ausschaltung des Gesichtssinnes eine ganze Reihe von ablenkenden Momenten wegfallen, die sonst die Verarbeitung der Sinneseindrücke verhindern. Man hat auch behauptet, daß der Blinde eine Art Ferngefühl besitzt, eine Feinfühligkeit der Gesichtshaut, welche es ihm möglich macht, die Annäherung eines Gegenstandes an das Gesicht, ganz unabhängig von Gefühl, Geruch und Gehör, zu erkennen. Dieses Ferngefühl, welches bei vielen, aber durchaus nicht allen Blinden, besteht, findet sich andererseits auch bei zahlreichen Sehenden, nur daß es bei diesen, weil überflüssig, und praktisch wertlos, nicht in Erscheinung tritt. Im allgemeinen haben also die genauen Sinnesprüfungen bei Blinden gezeigt, daß deren unversehrte Sinne Geruch, Gehör und Gefühl zwar nicht schärfer sind als beim Sehenden, daß aber der Blinde gelernt hat, diese Sinneseindrücke besser zu erfassen und zur Erkenntnis der Außenwelt besser zu verwerten als sein glücklicherer Mitbruder, dem die Gabe des Gesichtes nicht versagt ist.

*

Der unbeliebte Klingelbeutel.

Die bewegte Klage eines Pfarrers kann man in einem französischen Gemeindeblatt lesen. „Wenn es in der Stadt einen Sammler geben sollte, der sich für alte, außer Kurs gesetzte Sou-Stücke interessiert,“ so klagt der Geistliche der Gemeinde, „so bin ich in der Lage, seine Sammlung um hübsche Stücke zu bereichern, denn alle unbrauchbaren München finden den Weg in den Klingelbeutel meiner Kirche. Ist es etwa wohlgetan, Gott den Ausschuß seines Geldes zu schenken? Aber es mag ja sein, daß einer, der nichts anderes hat, aus der Not eine Tugend macht und den Rat des Evangeliums, den man dem heiligen Petrus zuschreibt, zu befolgen für gut findet. Tut also in Gottes Namen weiter, was ihr nicht lassen könnt. Man hat ja überdies schon gehört, daß solche unbrauchbaren Münzen einen hohen Liebhaberwert haben, und erst kürzlich soll ein Sou-Stück von einem Sammler, der seinen Wert erkannte, für 2000 Franken erworben worden sein. Leider verstehe ich mich auf solche Geschäft nicht, und bin deshalb außerstande, aus eurem Geiz Kapital für eine Kirche zu schlagen.“

*

Ein Trugschluß. Emma, das neue Dienstmädchen, zeichnet sich leider nicht gerade durch die feinsten Umfangsformen aus. Kürzlich hatte eine Dame einen etwas ramponierten Karton bei uns stehen lassen und klingelte am nächsten Tage an, um nach dessen Verbleib zu fragen. „Jewiß“, rief Emma, „hier steht so 'ne olle Schachtel, bei die hab' ick gleich an Ihnen jedacht!“



Mütter und Väter.

Skizze von Else Krafft-Stramm.

Er zog an der Türglocke und erschrak. Der Klang war noch härter als sein Herz. Wie hätte er sonst erschrecken können?

Frau Melanie öffnete selbst.

„O . . .“, sagte sie, und lächelte ihm in das faltige Gesicht, als sei er hier täglicher Gast im Haus der verwitweten Frau des früheren Freundes, „gerade habe ich den Tee aufgegossen und für zwei gedeckt. Aber Ilse ist mir fortgelaufen, in den Frühlingssturm hinaus, und die Jungens kommen auch nicht vor sechs, das ist schön, daß Sie mir nun Gesellschaft leisten, Herr Direktor.“

„Die Jungens?“ fragte er, in der Tür stehen bleibend und mißtrauisch in das lächelnde Gesicht unter dem grauen Haar sehend.

„Ja . . . Ihrer und meiner,“ antwortete sie gleichmütig, nahm den Hut aus seiner widerstrebenden Hand, zog ihm den Mantel von der Schulter und betreute ihn wie einen Großpapa von Siebzig.

„Ich bin doch kein Tattergreis,“ knurrte er böse. „Ich hatte auch gar nicht die Absicht, mich . . . mich lange aufzuhalten, meine sehr verehrte Frau Melanie. Der Weg führte mich nur grade vorbei und da dachte ich rasch mal für eine Minute . . .“

„Nach Ihrem Jungen zu fragen, nicht wahr? Das ist sehr natürlich!“ Er stand steif wie ein Stock, während sie bereits die Tür zum Wohnzimmer geöffnet hatte.

„Im Gegenteil! Keine Ahnung habe ich, daß der Bengel hier bei Ihnen noch aus- und eingeht. Ich . . . ich finde das höchst unerklärlich, es ist mir sogar unerwünscht und ich verstehe nicht, wie Sie, gerade Sie, zwei so unreife und ungleiche junge Menschen noch weiter miteinander verkehren lassen, nachdem Sie wußten, was mir der Lümmel angetan. Danke . . . ich trinke keinen Tee.“

Aber sie hatte ihn schon vorwärts geschoben. In das Dämmerlicht des Vorfrühlingstages, der durch das offene Fenster eine ungewohnt warme und verwirrende Luftwelle warf.

Feines, altes Porzellan klirrte grüßend, der Duft frischen Brotes mischte sich mit dem früher Märzveilchen und eine ganz und gar von Mütterlichkeit durchsonnte Stimme sagte: „Ich bin ja so froh, daß ich wieder einmal mit Ihnen reden kann, nachdem Sie sich so haßerfüllt von aller Welt abgesondert haben. Aber was Ihnen Walter angetan hat, daß Sie ihn zu den verlorenen Söhnen gestempelt, weiß ich wirklich nicht, lieber Freund, Nein . . . ich bitte Sie, lassen Sie mich ausreden und setzen Sie sich hier mal ganz gemütlich in den Sessel. Das Leder ist zwar rissig, aber ich kann mich nicht entschließen, es durch neues zu ersetzen, weil mein Mann immer darin . . .“ sie schwieg mitten im Satz, goß den Tee ein, strich eine Brotschnitte mit Butter und schob ihm alles unter den Veilchenstrauß, ohne sich um sein böses Gesicht zu kümmern.

„So . . . Sie dürfen auch noch vor sechs Uhr gehen, wenn Sie nicht mit Walter zusammentreffen wollen. Der arme Junge sieht schlecht aus, hat sich wohl nie richtig satt gegessen und tut es heute noch nicht. Er kommt nicht häufig. Es ist immer ein Kampf mit jedem Teller Suppe, den man ihm hinsetzt. Ich entschuldige mich meist und muß ihm erst eine lange Geschichte erzählen, daß bei uns immer so gräßlich viel übrig bleibt und das Zeugs so schnell verdirbt . . . Er nimmt sonst nichts und behauptet immer, nudelsatt zu sein, wenn er einmal aus dem Kolleg mit Gerd zusammen herkommt . . .“

Der Direktor schnitt eine Grimasse, trank und schluckte, als ob ihm das körperlich weh täte.

„Da haben Sie den Dickkopf! Lassen Sie ihn doch verhungern! Kurz zuvor wird er schon zahm werden. Kann mir ja denken, wie der Klatsch Ihnen die ganze Geschichte zugetragen hat. Es heißt „der arme Junge“ und mit mir hat kein Mensch Mitleid. Von mir heißt es einfach, er hat seinen Sohn rausgeschmissen, weil er nicht Kaufmann werden wollte. Der Alte ist ein Tyrann . . . basta! Dabei ist das Jüngelchen ganz von selbst gegangen. Jawohl, wie ein Vagabund fortgelaufen, sich von Gott weiß woher verschafftem Gelde eine sturmfreie Bude gemietet und nicht 'mal Weihnachten was von sich hören lassen. Worte, die man so in der Wut über seine hirnverbrannten Ideen von Vaterlandsrettung, vom kommenden Manne, der die ganze Menschheit erlösen könnte . . . ja . . . die man so in seiner Wut herausgeschrien, nimmt er gleich als bare Münze und geht wirklich . . .“

Die alternde Frau mit dem feinen Leidenszug um den Mund setzte ihre Tasse so behutsam nieder, als wäre es etwas Lebendiges . . .

„Es war keine Mutter mehr da, die ihn hielt. Keine Stimme, die Ihre harte vielleicht vergessen ließ. Und unsere großen Jungen mit den großen Worten und Ideen sind doch noch Kinder, die Wärme brauchen und Zärtlichkeit in ihrem gefährlichen Alter, weil sie sonst zu den Mädchen auf die Gassen hinauslaufen und im Sumpf nach Liebe suchen. Wir dürfen unsere Söhne in dieser kranken Zeit nicht allzu hart anpacken, Herr Direktor . . .“

Der Mann fuhr hoch.

„Reden Sie nicht, was Sie nicht verstehen können! Ihr Sohn macht Ihnen Freude, hört auf Sie, ist glatt durch sein Examen gekommen und studiert das, was sein Vater studiert hat. Walter denkt nur an sich, ist der geborene Egoist.“

Der Frauenkopf beugte sich tief.

„Ja . . . das ist er wohl. Der echte Sohn seines Vaters, wie mein Junge auch. Nur . . . nein, lieber Freund, gehen Sie noch nicht, nur eine ganz kurze Spanne Zeit hören Sie mir noch zu. Nur ich . . . ich bin ihm, als ich einsehen lernte, daß er nicht gegen seine Natur kann, mehr entgegen gekommen, als er mir. Kämpfe hat es auch gekostet, aber heimliche, die man immer am besten mit sich allein abmacht, wenn man fühlt, wie die Jugend uns so grau-grausam rasch über den Kopf wächst und andere Wege geht, als wir sie gegangen. Sehen sie mal . . . ich habe es bisher niemand erzählt . . . es war eigentlich ausgemacht, daß Gerd Kaufmann werden sollte oder an die Bank gehen, um rascher zu verdienen. Wir hätten dann unser Haus nicht an, so viel Fremde zu vermieten brauchen und Ilse und ich . . . kurz, man hätte sich dann wohl wieder bald einen Dienstboten halten können und hier und da einen Theaterplatz . . . ja. Aber wenn man dann an die Opfer des Krieges dachte, an verlorene Werte, gesunkene Kultur und die ganze unselige Menschheit überhaupt, dann vergaß man sehr bald wieder sich und die eigenen kleinen törichten Wünsche. Dann dachte man an das starke Wollen unserer . . .

Wenn die Jugend „klügge“ wird.

Allein, allein! Wie trostlos klingt das Wort.
Der letzte Sohn ging aus dem Hause fort!
Wie schwer auch uns das Abschiednehmen fällt!
Es treibt hinaus die Jugend in die Welt.

Es mußte sein! Das Alter tritt zurück,
Im Vordergrund steht jetzt der Kinder Glück!
Voll Hoffnung stürmt die Jugend froh voran,
Wie drückt es schwer, daß man nicht folgen kann.

Das ist des Alters kläglicher Gewinn,
Man gab die Tochter, gab die Söhne hin!
Man sitzt wie ehemals einsam nun im Haus!
Der letzte Sohn ging in die Welt hinaus!

Otto Friedlein.